Begründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hierlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.36 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Belieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut neuer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 5 Uhr.

Nr. 207 — Montag den 2. September 1940 — Jahrgang 1940

In drei Tagen über 100000 BRT. versenkt

U-Boot versenkte 15 000-BRT-Hilfskreuzer — Tag- und Nachtangriffe auf Flugplätze, Hafenanlagen, Docks und Rüstungswerke — 133 Flugzeuge und 74 Sperrballone am Samstag vernichtet

Einflug nach Berlin vereitelt

Berlin, 1. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte den modernen britischen Hilfskreuzer „Dunvegan-Castle" von 15 000 BRT. Mit diesem Erfolg hat die deutsche Unterseebootwaffe innerhalb drei Tagen über 100 000 BRT versenkt.

Am 31. 8. und in der Nacht zum 1. 9. unternahmen unsere Kampf- und Jagdflieger überraschende Vorstöße gegen die britischen Inseln. Flugplätze in den Grafschaften Kent und Essex, Hafenanlagen und Docks an der Themsemündung und in Liverpool, Luftrüstungswerke in Mittelengland wurden mit Bomben belegt. Zahlreiche Brände zeigten die große Wirkung der Angriffe. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf 116 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der Nacht flogen britische Flugzeuge ins Ruhrgebiet und gegen Berlin ein und warfen an mehreren Stellen Bomben, die aber nur ganz geringen Sachschaden anrichteten. Militärische Ziele sind nirgends getroffen worden. Das Abwehrfeuer unserer Flak hinderte die feindlichen Flugzeuge beim Angriff auf Berlin am Bombenabwurf über dem Stadtgebiet. Einige Bomben fielen außerhalb der Stadt in freies Gelände.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 133 Flugzeuge, von denen 116 im Luftkampf, drei in der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen und 14 am Boden zerstört wurden. Es gelang ferner 74 Sperrballone zu vernichten. 32 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Wie bereits bekanntgegeben, haben unsere Kampf- und Jagdflieger gestern mehrere überraschende Vorstöße gegen die britische Insel unternommen. Dabei wurden auf verschiedenen Flugplätzen Hallen und Unterkünfte durch Bomben schwer beschädigt. Ein Truppenlager in Südengland erhielt mehrere Treffer mittleren Kalibers. Im Laufe dieser Angriffe sowie beim Durchbrechen der Jagdsperre an der englischen Südküste entwickelten sich zahlreiche Luftkämpfe.

In der Nacht zum 31. 8. griffen Kampffliegerverbände Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie in Mittelengland mit Bomben an. An der Themsemündung wurden Oellager und Docks wirksam mit Bomben belegt. In den angegriffenen Zielen entstanden starke Brände.

Britische Häfen wurden erneut verminT.

In der vergangenen Nacht setzten britische Flugzeuge ihre Angriffe auf Berlin und andere Ziele im Reichsgebiet fort. Eine Anzahl von Bomben fiel in die innere Stadt sowie in Arbeiterwohnviertel der Reichshauptstadt. Hier wie an anderen Stellen des Reiches sind die angerichteten Sachschäden unbedeutend. Tote sind nicht zu beklagen. Einige Zivilpersonen sind verletzt worden.

In den Luftkämpfen des Tages wurden 98 feindliche Flugzeuge, bei den nächtlichen Angriffen ein britisches Flugzeug durch Flak und zwei durch Nachtjäger abgeschossen. Mit zwei weiteren Abschüssen durch Flakartillerie der Kriegsmarine an der Nordseeküste betragen somit die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage 98 Flugzeuge; 34 eigene werden vermißt.

Ein Unterseeboot griff westlich der Hebriden einen stark gesicherten Geleitzug an und schoß aus ihm drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 29 000 BRT, darunter einen Tanker von 12 000 BRT heraus.

Italienischer Vorstoß in Kenia

Buna besetzt — Englischer Geleitzug im Mittelmeer bombardiert

Rom, 1. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer ist ein feindlicher Geleitzug von einer unserer Luftformationen bombardiert worden. Ein Dampfer ist getroffen und schwer beschädigt worden.

Unsere Kolonialtruppen haben Buna, das 90 Kilometer von Mohale gelegene bedeutende Karawanenzentrum von Kenia, besetzt.

Der Feind hat Luftangriffe auf verschiedene Ortschaften der Cyrenaika durchgeführt, bei denen es insgesamt 7 Tote und 8 Verwundete gab, sowie auf Ostafrika, wo 3 Tote und 5 Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen zu beklagen sind. Die Materialschäden sind nicht bedeutend.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz von Cagliari (Sardinien) wurden ein Flügel des Kommandogebäudes sowie 2 am Boden befindliche Flugzeuge getroffen und beschädigt. Es gab keine Toten oder Verwundeten."

Dr. Goebbels sprach in Kattowitz

„England, blockiert und militärisch umschlossen, der letzte Feind"

Kattowitz, 1. Sept. **Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntagnachmittag anläßlich der Jahresfeier der Befreiung Ostoberschlesiens auf einer Großkundgebung im festlich geschmückten Kattowitz.**

Er ließ noch einmal die Zeit vor einem Jahr erstehen, als die Wehrmacht des Führers die Grenzpfähle niedertrat, die der rachsüchtige „Sieger von 1918" wider jedes Recht und wider den Willen des Volkes mitten in deutsches Land hineingepflanzt hatte. In atemloser Spannung folgten die Massen, als Dr. Goebbels noch einmal in einer klaren Uebersicht die Ereignisse schilderte, die Deutschland das Schwert in die Hand zwangen und als er dann einen Abriß der dramatischen Geschehnisse und der stolzen Siege gab, deren Zeugen wir im vergangenen Jahre gewesen sind.

So großes Geschehen umschließe das vergangene Jahr, so setzte Dr. Goebbels im einzelnen auseinander, als läge ein Jahrzehnt oder mehr zwischen jenem 1. September 1939 und dem heutigen.

In großen Zügen entwarf der Reichsminister dann ein Bild der damaligen politischen Lage. England wollte den Osten und Westen gegen Deutschland aufmarschieren lassen; es hoffte, die Einkreisung wie einst vor 25 Jahren zu vollenden. Aber noch ehe der Waffengang begonnen hatte, sei Englands Plan schon gescheitert gewesen. Denn mit Rußland, um das England durch Monate hindurch geworben, habe der Führer einen Pakt geschlossen, der den natürlichen Lebensinteressen beider Länder entspreche, und der mit Italien im Frieden geschmiedete Bund habe im Kriege seine höchste Bewährung gefunden.

Nachdem Polen in wenigen Wochen niedergeworfen sei, sei der Ausgang des Krieges bereits entschieden gewesen, denn niemand habe mehr daran zweifeln können, daß in dem nun bevorstehenden Einfrontenkrieg Deutschland der Sieger sein werde.

Als der Norwegen-Feldzug anfing, habe man in London höhnisch erklärt, Hitler habe den Omnibus verpaßt; aber dann habe sich in unerbittlichem Ablauf der Geschehnisse auf den Schlachtfeldern von Holland, Belgien und Frankreich die Katastrophe der westlichen Demokratie und der Plutokratie vollzogen.

Heute habe England das Los getroffen, das es uns zugedacht hatte: Blockiert und militärisch umschlossen sei die Churchill-Plutokratie unser letzter Feind. Diese absterbende Plutokratenschicht wolle und könne unsere neue Welt nicht verstehen. „Wie diese Plutokratie in England über die Armen herrscht" so rief Dr. Goebbels, und stürmische Zustimmung begleitete diese Worte des Ministers, „so möchte sie in der Welt die besitzlosen Völker beherrschen und ausplündern."

Einiger und fester zusammengeschlossen denn je stehe das deutsche Volk in diesem Kampf. Es sei sich seiner Kraft und Stärke bewußt geworden, es kenne die Garanten seines Sieges, es wisse sehr wohl, daß es eine Führung habe, um die es die ganze Welt beneide und von der es nichts und niemand trennen könne. Deutschland besitze die tapferste, bestausgerüstete Armee, die Sieg an Sieg an ihre Fahnen geheftet habe, es sei völlig blockadefest geworden und ernährungspolitisch so gesichert, daß die Hoffnungen, die England auch diesmal wieder auf den „General Hunger" gesetzt habe, unter allen Umständen zum Scheitern verurteilt seien.

Während uns mächtige Bundesgenossen zur Seite ständen, stände England heute allein. Vergebens hoffe es, daß ihm doch noch ein Helfer erstünde, und ebenso vergebens sei die Hoffnung, daß es sich in den Schutz der Herbstnebel werde verkriechen können.

Die Stunde des Gerichtes komme unerbittlich heran und auch England müßte aus der Entwicklung der letzten Jahre bereits die Erkenntnis gewonnen haben, daß der Führer immer dann anzugreifen und zuzupacken pflege, wenn die rechte Stunde gekommen sei.

Der Führer bestimme die entscheidende Stunde, und das heiße, daß er sich auf sein Volk verlassen könne. Nur Narren könnten glauben, daß diese Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk je schwach werden würde.

Im ganzen Volke sei die absolute Gewißheit verankert, daß der Führer Deutschland zum Siege führen werde. Ganz Deutschland stehe hinter ihm: ein einziges Volk, das den totalen Krieg führt.

Zum Schluß sprach Dr. Goebbels von dem großen Reich der Deutschen, das jetzt im Werden ist, und das unter Wehen und Schmerzen geboren wird. „Der Führer gab ihm Gestalt und Aufgabe. Ihm gehören wir mit Leib und Seele bis zum Tode!"

In das Sieg-Heil auf den Führer, das der Reichsminister ausbrachte, stimmten die Zehntausende voller Begeisterung und Dankbarkeit ein.

Flugzeugunglück in USA.

Während eines Gewitters abgestürzt 25 Tote

Newyork, 1. Sept. Bei Lovettsville in Virginien stürzte am Samstagabend ein Verkehrsflugzeug ab. Vier Mann der Besatzung und 21 Fluggäste kamen dabei ums Leben. Wie verlautet, soll das Flugzeug in ein schweres Gewitter geraten sein. Man nimmt an, daß es von einem Blitz getroffen wurde.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der rumänische Außenminister Manoilescu hatten am Sonntag mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Telegramme gewechselt.

Donaukonferenz in Wien

Berlin, 1. Sept. In Wien werden in den nächsten Tagen auf Einladung der deutschen Regierung Besprechungen von Sachverständigen der beteiligten Regierungen über internationale Donaufragen stattfinden.

Die internationale Donaukommission in Belgrad, die durch Versailles geschaffen war, hat noch über den Kriegsbeginn hinaus ihre Tätigkeit unter französischer und englischer Mitwirkung fortgesetzt; dieser Zustand konnte, besonders auch im Hinblick auf die bekannten Sabotageversuche der Feindmächte gegen die deutsche Versorgung auf dem Donauwege, nicht länger geduldet werden. Die Wiener Sachverständigenkonferenz soll eine vorläufige Neuregelung treffen.

Graf Ciano wieder in Rom

Rom, 1. Sept. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Sonntag 11 Uhr, von Wien kommend, im Flugzeug nach der italienischen Hauptstadt zurückgekehrt. Mit dem gleichen Flugzeug traf auch der deutsche Botschafter von Mackensen wieder in Rom ein. Zum Empfang des italienischen Außenministers hatten sich Parteisekretär Minister Muti, die Staatssekretäre im Luftfahrtministerium und Innenministerium, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten von Staat und Wehrmacht auf dem Flugplatz eingefunden. Weiter waren zum Empfang der Gesandte Baron von Ploetzen sowie der ungarische Baron Villani erschienen.

Kronrat in Bukarest

Bukarest, 31. Aug. Der Minister des Königlichen Hauses teilt mit, daß in der Nacht zum Sonnabend ein Kronrat unter dem Präsidium des Königs stattgefunden hat. Der rumänische Gesandte in Berlin erstattete Bericht über den Wiener Schiedsspruch. Anschließend teilte der Ministerpräsident die Garantie mit, die von Deutschland und Italien für die Integrität und Unverletzlichkeit des rumänischen Staatsgebietes gegeben wurde. — Sämtliche Berater des Königlichen Hauses, sowie alle Mitglieder der Regierung, auch der frühere Ministerpräsident Maniu und Professor Bratianu, waren zugegen.

Lauter Wahrheiten

30 Pfund Geldstrafe

Genf, 1. Sept. Wie „Daily Expreß" berichtet, wurde der Besitzer einer Handelsschule in Chesterfield zu 30 Pfund Geldstrafe verurteilt, weil er u. a. folgendes gesagt haben soll: „Die Deutschen werden das englische Imperium zerschlagen. Kanada wird an die Vereinigten Staaten, den rechtmäßigen Besitzer gehen. Unsere Nahrungsmittel gehen durch Hitlers Blockade zu Ende. Deutschland hat bereits den Krieg gewonnen. Churchill und seine Genossen wissen das. Die Londoner Rundfunknachrichten sind alle Schwindel, sie betrügen nur das Volk. Die britische Regierung wird nach Kanada gehen und ein sinkendes Schiff verlassen. Die Soldaten sind nur hier, um eine Revolte niederzuhalten. Die Home Guard (Heimatwehr) ist eine „stick and stone Brigade" (d. h. eine Art Knüppelgarde). Unsere Flotte hat noch nichts getan. Sie hat Angst vor den Torpedos und fährt nicht aus. Die Flotte ist nutzlos, wie die Maginotlinie. Für was zum Teufel kämpfen wir eigentlich?"

Die Kriegsberichter

Das Auge der Heimat an der Front

Berlin, 1. Sept. Die Propagandakompanien und ihre Männer, die Kriegsberichter, haben der Heimat ein echtes Bild von den Kämpfen an allen Fronten gegeben. Kein Tag vergeht, an dem nicht über den deutschen Rundfunk, in den PK-Berichten und in den Wochenschauen die Front zur Heimat spricht.

Der Kriegsberichter gibt seine dokumentarischen Berichte mit dem Einsatz von Blut und Leben. 51 Männer der PK sind gefallen bezw. gelten als vermißt. Daraus geht mit besonderer Eindringlichkeit hervor, daß der PK-Mann nicht nach seinem Leben gefragt hat, wenn es darum ging, dem deutschen Volke und der Welt Kämpfe und Siege unserer Waffen zu schildern.

Budapest begrüßt die heimkehrende Abordnung

Budapest, 31. Aug. Freitagabend um 23.44 Uhr traf der Sonderzug der ungarischen Delegation aus Wien in der Halle des Budapester Ostbahnhofes ein.

Auf dem Bahnsteig hatten sich die Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingefunden. Bei der Begrüßung ergriffen sowohl Ministerpräsident Teleki wie Außenminister Graf Csaky das Wort. Graf Csaky wies in seiner Ansprache auf die bewundernswerte Größe hin, die die beiden um ihre Zukunft kämpfenden Großmächte damit bewiesen hätten, daß sie mitten in diesem Kampfe die Zeit fanden, ein Problem zu lösen, an dem sie nur indirekt interessiert seien.

Reuter gibt „Augenzeugenberichte"

Der vorsätzliche Angriff auf die Berliner Zivilbevölkerung

Stockholm, 1. Sept. Getreu seiner immer befolgten Taktik der Schönfärberei angeblicher britischer Erfolge gibt das amtliche englische Lügenbüro Reuter über den erneuten nächtlichen Angriff britischer Luftgangster auf die Reichshauptstadt sogenannte „Augenzeugenberichte" heraus, die sich in Lächerlichkeiten und brutalen Gemeinheiten überbieten.

Furchterregende Schilderungen über ihren Angriff, so berichtet Lügen-Reuter, hätten die Besatzungen erzählt, die von ihrem nächtlichen Angriff auf Berlin zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt seien. Ein Pilot hätte die Straße Unter den Linden ausgemacht und sei hoch über ihr dahingeflogen, wobei er sie als Richtungslinie für die Erreichung eines Zieles benutzt hätte. Einer der ersten, der eine Bombe auf sein Ziel abgeworfen hätte, habe erklärt: „Es ist eine enorme und große Masse von Gebäuden. Wir warfen eine Leuchtrakete ab und konnten nun erst den ganzen Platz schön erleuchtet unter uns liegen sehen.

Wir bombardierten das Ziel und sahen unsere Bomben platzen, aber keinerlei Brand entstehen." Ein Pilot, so schwätzt Reuter weiter, habe es für ausgeschlossen gehalten, ein solches Ziel zu verfehlen, das so breit unter ihnen lag und vom Reflex der Scheinwerfer von den Wolken aus gut erleuchtet war. Ein anderer Pilot wiederum der ebenfalls über die Linden dahingeflogen sein soll, erklärte nach Reuter: „Rund fünf Leuchtraketen, die andere Kameraden abgeworfen hatten, erleuchteten die Runde, und wir konnten einen großen Teil der Stadt so hell unter uns liegen sehen, wie am Tage. Wir flogen die eine Seite der Straße Unter den Linden entlang, identifizierten ein Ziel und warfen unsere Bomben ab. Wir sahen sie jedoch nicht explodieren, da wir zu sehr damit beschäftigt waren, uns dem Flakfeuer zu entziehen. Trotz der Wolkenbedeckung fanden die meisten Bomber ihre ersten oder zweiten Ziele und griffen sie an."

Soweit Reuter. Die britischen Luftgangster haben also nach ihren eigenen Angaben ihre Ziele (die Arbeiterwohnviertel von Neukölln) klar erkannt und mit brutaler Gemeinheit bombardiert, sie bekämpften demnach vorsätzlich die friedliche Berliner Zivilbevölkerung. Einwandfrei geht aus den Angaben der britischen Piloten ferner hervor, daß sie den Befehl hatten, da wo sie „eine große Masse von Gebäuden" ausmachten, anzugreifen und ihre „ersten oder zweiten Ziele", mit letzteren meinte ihre Londoner Auftraggeber wohl Einrichtungen wie die Christus-Kirche und das Bethesda-Krankenhaus, zu bombardieren.

Diesen durch nichts zu überbietenden Gemeinheiten fügten die britischen Luftpiraten nun allerdings noch Angaben hinzu, daß der alliierte Ueberfliegen einer Seite der Straße „Unter den Linden" und Reflexe der Scheinwerfer an den Wolken auf einem der beiden Ufern nur schallendes Gelächter auslösen.

Bomben auf Kirche und Krankenhaus

Der neue verbrecherische Anschlag auf Berliner Wohnviertel

Berlin, 31. Aug. 48 Stunden nach dem verbrecherischen Ueberfall britischer Bombenflugzeuge auf Berliner Wohnbezirke haben die „Helden" der Royal Air Force erneut mit verabscheuungswürdiger Brutalität und Skrupellosigkeit ihr Gangstertum unter Beweis gestellt und durch planlose Bombenabwürfe auf die Reichshauptstadt ihren bisherigen „Siegen" einen weiteren würdig an die Seite gestellt. Auch diesmal wieder hatten Journalisten neutraler Staaten Gelegenheit, mit eigenen Augen zu sehen, daß es rein zivile Wohngegenden fernab von militärischen Anlagen waren, die die Zielscheibe der nächtlichen Bombenabwürfe bildeten. Nichts ist diesen Churchillschen Luftpiraten heilig. — Krankenhäuser bleiben von ihren verbrecherischen Anschlägen ebenso wenig verschont, wie Kirchen! Vier Millionen Berliner können dies vor aller Welt bezeugen!

Im Berliner Südwesten steht die Christus-Kirche der Evangelischen Gemeinde. Hoch ragt der spitze Turm mit einem goldenen Kreuz in den Himmel, und von weither schon erkennt man das Gotteshaus. Zwei Brandbomben, von verbrecherischer Hand gelöst, sausten hernieder. Sie durchschlugen das Dach und fielen in das Innere der Kirche. Beherzte Männer waren aber schnell zur Stelle, und das teuflische Unterfangen kam nicht in dem gewünschten Umfang zur Ausführung. Immerhin: einige Kirchenbänke verkohlten, bis auf der Empore dicht neben der Orgel entstand ein Brandherd im Fußbodenbelag, und Mörtel sowie Glassplitter bedeckten den Innenraum bis zum Altar.

Unmittelbar neben der Kirche liegt das Bethesda-Krankenhaus mit einem Heim für Wöchnerinnen. Auch hier setzten britische „Heldensöhne" bedenkenlos Brandbomben in das Dach und entfachten ein Feuer, dem der Dachstuhl und das oberste Geschoß des Vorderhauses und linken Seitenflügels zum Opfer fielen. Nur der aufopferungsvollen Einsatzbereitschaft des Pflegepersonals ist es zu danken, daß die Kranken und Säuglinge noch rechtzeitig in den Luftschutzraum gebracht worden waren und so niemand ernsteren Schaden genommen hat.

Plan- und ziellos richteten die britischen Flieger auch ihren hinterhältigen Angriff auf dicht besiedelte Wohnviertel im Stadtgebiet. Der durch die Brandbomben entstandene Schaden ist gering. Die Brände konnten überall schnell gelöscht werden.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 31. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat u.a. befördert:

Im Heer:

Mit Wirkung vom 1. August 1940:

Zum General der Kavallerie den Generalleutnant von Mackensen.

Zum General der Nachrichtentruppe den Generalleutnant Fellgiebel.

Zu Generalleutnanten die Generalmajore: Dr. Hubicki, Reinecke, Paulus, Kriebel, von Rothkirch und Panthen, Gercke.

Zu Generalmajore: die Obersten Harpe, Kehring, von Boltenstern, Gantzler, Höhne, Rittau, Frießner, Ansat Fehn (Gustav), Schörner.

Mit Wirkung vom 1. September 1940:

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: von Loeper, Keiner, Nußwurm (Wilhelm), Nußwurm (Josef).

Zu Generalmajoren: die Obersten: Ribstein, von Bünau, Dr. Meise, Landgrad, Weiß (Walther).

Zum Generalarzt: den Oberstarzt Dr. Smolka.

In der Kriegsmarine:

Mit Wirkung vom 1. September 1940:

Zu Admiralen: die Vizeadmirale Lütgen, Schniewind.

Zum Vizeadmiral: der Konteradmiral Schmundt.

Zu Konteradmiralen: der Kapitän z. S. Wurmbach, der charakterisierte Konteradmiral Mahrholz.

Zum Konteradmiral (Ing.): der Kapitän z. S. (Ing.) Kühn.

In der Luftwaffe:

Mit Wirkung vom 1. September 1940:

Zu Generalen der Flieger: die charakterisierten Generale der Flieger Wilberg, Quade.

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Waber, Pflugbeil.

Zu Generalärzten: die Oberstärzte Dr. Schmidt, Dr. Gebler.

Sammelt Schallplatten für Soldaten

Berlin, 1. Sept. Die Schallplattensammlung im Dienst der Freizeitbetreuung unserer Soldaten brachte bereits gute Erfolge. Aber noch ist der Bedarf nicht gedeckt. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher erneut an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können.

Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W 62, Kleist-Straße 10/12, wohin die Platten zu senden sind.

Für Geld ein Flugzeugplatz nach Berlin

Merkwürdige Geschichten von der englischen Luftwaffe

Stockholm, 31. Aug. Die Londoner Oeffentlichkeit wird immer noch mit Berichten über den feigen Angriff auf Berlin bearbeitet, um damit die schon angekränkelte Kriegsbegeisterung etwas zu heben. Presse und Rundfunk erzählen alle möglichen Geschichten, darunter folgende: Ein britischer Flugzeugführer hat mit Stolz erklärt, der Andrang auf dem Flugplatz zum Start nach Berlin sei so groß gewesen, daß buchstäblich auch für Geld in den Flugzeugen kein Platz mehr zu bekommen gewesen sei. Zwei Offiziere hätten sogar untereinander gelost. Anlaß hierzu sei gewesen, daß der Kommandant des Flugverbandes, dessen Maschine verloren gegangen sei, darauf bestanden habe, mitzufliegen. Der Kommandant muß auf seinem Recht bestehen, es wird gelost und ein militärischer Auftrag für Geld vergeben. Was für eine merkwürdige Luftwaffe!

Londons Sonntagsbeginn: Alarm

„Geheimnisvolle Lichtzeichen und brennende Heuhaufen"

Stockholm, 1. Sept. Die Londoner mußten am Samstag insgesamt sechsmal den Luftschutzkeller aufsuchen. Der neue Tag begann kurz nach Mitternacht bereits mit dem ersten Fliegeralarm.

Eine eigentümliche neue deutsche Kampfmethode haben die Engländer bei den letzten Luftkämpfen entdecken wollen. Der Londoner Mitarbeiter von „Göteborgs Posten" meldet, die deutschen Flieger hätten einen neuen Trick erfunden, um sich vor dem Angriff der britischen Jagdmaschinen zu retten. Sobald sie nämlich von britischen Jagdmaschinen angegriffen würden, würfen sie sackweise Konfetti (!) hinter sich, um auf diese Weise das Blickfeld des Verfolgers zu stören. Die englischen Flieger erzählen, daß sie durch diese neue Methode zum ersten Male tatsächlich konfus geworden seien, daß man jetzt aber begonnen habe, sich an diese eigentümliche Kriegsmethode zu gewöhnen. Eine Faschingsstimmung mit Konfetti dürfte ja auch der Royal Air Force augenblicklich gar nicht liegen.

Reuter macht wieder in Greuelpropaganda

Lügen-Reuter macht wieder in Greuelpropaganda. Am Samstag gab die Agentur eine Meldung heraus, wonach „ein kleiner Knabe" durch eine Bombe einen Schädelbruch erhalten habe und zusammen mit seiner Mutter im Krankenhaus liege. Seine Schwester sei getötet worden.

„Die kleinen Kinder" sind in Wahrheit alte Bekannte. Jedermann erinnert sich an den Weltkrieg: „abgehackte Kinderhände" usw. Damals hat das Hausieren mit Greuelmärchen Erfolg gehabt. Heute aber drücken sie in London vergeblich auf die Tränendrüsen. Denn Reuter hat bereits in einem lichten Augenblick der Wahrheit einmal die Ehre gegeben und laut erklärt, daß von den deutschen Bomben ausschließlich militärische Ziele getroffen worden seien.

„Sehr, sehr viel Schaden"

Zu den deutschen Tag- und Nachtflügen über England schreibt das Londoner Blatt „Daily Expreß", es seien zwar nur wenige blutige Verluste verursacht worden, die es jedoch nicht veröffentlichen dürfe, aber es sei „sehr, sehr viel Schaden" durch Stillstand in den Fabriken, auf den Eisenbahnen und in den übrigen öffentlichen Diensten entstanden.

„Daily Mail" schreibt, es gebe vieles, was der Mann im Unterstand an den Nachtangriffen nicht verstehe. Er höre feindliche Flugzeuge oft stundenlang brummen, aber er höre nicht mehr, daß britische Jäger sie verfolgen oder Flaks versuchen, sie herunterzuholen. Das Blatt versucht, die Londoner zu beruhigen und meint, London liege „auf der Nazi-Omnibusstrecke nach den Midlands und westlicher gelegenen Zielen". Es sei nicht immer angängig, ein Abwehrfeuer zu eröffnen.

Spionagepsychose in England

Ein Beweis dafür, wie stark die große Treffsicherheit der deutschen Flieger bei ihren Angriffen auf militärische Ziele den Engländern auf die Nerven geht, ist die neue Welle von Spionenfurcht, die seit einigen Tagen über England hereingebrochen ist. Ueberall wittert man geheimnisvolle Helfershelfer, die den deutschen Fliegern angeblich den Weg zeigen. Die Zeitungen wimmeln von Leserbriefen, in denen den Behörden Fingerzeige für die Tätigkeit dieser angeblichen deutschen Spione gegeben werden. So wird z. B. von geheimnisvollen „Lichtzeichen" in einem vornehmen Hotel des Londoner Westens gesprochen. Andere Berichte wieder sprechen von drei Arbeitern, die während eines Fliegeralarms einen Heuhaufen in Brand steckten, worauf dann deutsche Flieger Bomben abgeworfen hätten. Man sieht, in England beginnt bereits die Suche nach den „Verrätern", die noch nie das Zeichen eines Volkes war, das an den Sieg glaubt.

„Entspannung für Südosteuropa"

Ausländische Pressestimmen zum Wiener Schiedsspruch

Der Wiener Schiedsspruch steht im Mittelpunkt des Interesses der politischen und diplomatischen Kreise Belgrads. Die jugoslawische Oeffentlichkeit ist von der Schnelligkeit der Lösung dieser Streitfrage tief beeindruckt. In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt vergleicht man die rasche und von dem Streben nach einem dauerhaften Ausgleich getragenen Lösung mit dem Unvermögen der westdemokratischen Staaten, solche Probleme zu lösen.

Heute, sagt man in Belgrad, würden nicht mehr Kommissionen eingesetzt, die sich in Unterausschüsse aufgliederten und mit der Diskussion von widersprechenden Sachverständigengutachten die Zeit vertrödelten, bis die Fragen einer keinen Teil befriedigenden und nur neue Konflikte schaffenden Lösung entgegengeführt worden sei. Demgegenüber werde, wie der Wiener Schiedsspruch zeige, heute von den Achsenmächten auch auf diplomatischem Gebiet mit der auf den Schlachtfeldern erprobten Taktik des mutigen Einsatzes und der Uebernahme verantwortungsvoller Entscheidungen gearbeitet und eine für ganz Südosteuropa ersprießliche Entspannung der Lage geschaffen. Die Belgrader Presse, wie auch die Ausgaben der Agramer Zeitungen machen die Wiener Nachrichten an erster Stelle auf. Eigene Stellungnahmen fehlen noch.

Das Uebereinkommen von Wien beherrscht das Bild der gesamten bulgarischen Presse und das Interesse der Oeffentlichkeit. Die Schnelligkeit und Endgültigkeit der Lösung wird nicht ohne Ueberraschung, aber durchweg mit Befriedigung aufgenommen und als historische Leistung gewertet, die noch eine grundlegende Bedeutung für die Zukunft des ganzen Donaugebietes haben werde. Nach Meinung der Zeitung Utro sei dieser historische Akt zugleich auch einer der Eckpfeiler des neuen Europas, was zur Hoffnung berechtige, daß auf diese Weise die Grundlagen des Friedens der Ruhe, der Stabilität und Sicherheit für eine lange Zeit auf dem Balkan garantiert worden seien.

Der Wiener Schiedsspruch findet in der Sowjetpresse starke Beachtung. Die Blätter veröffentlichen das Kommuniqué über die in Wien erfolgte Einigung, sowie die Meldung über den Verlauf der neuen Grenze.

Die gesamte Stockholmer Morgenpresse steht unter dem Eindruck der Wiener Lösung der ungarisch-rumänischen Streitfrage. In größter Aufmachung und an erster Stelle berichten die Blätter über das Ergebnis. Besonders hervorgehoben wird in den Ueberschriften außerdem, daß die Achsenmächte Rumäniens neue Grenzen garantieren. Die meisten Blätter veröffentlichen die Meldungen in großer Ausführlichkeit, zum Teil sogar im Wortlaut. Auch die Rundfunkansprache des Reichsaußenministers von Ribbentrop hat stärkste Beachtung in der Presse gefunden, vor allem seine Worte daß Englands Hoffnungen auf eine Kriegsausweitung auf das Donaubecken nun zuschanden geworden sind.

Der Schiedsspruch der Außenminister der Achsenmächte hat in der finnischen Oeffentlichkeit nachhaltigen Eindruck ausgelöst. Hufvudstadsbladet und Uusi Suomi schreiben, daß der Balkan als Pulverfaß Europas nunmehr endgültig unschädlich gemacht sei. Uusi Suomi bebt im Leitartikel hervor, daß alle Streitfragen nun endgültig beseitigt seien und Deutschland und Italien den Frieden auf dem Balkan gesichert hätten. In einem Bericht aus Rom bezeichnet das Blatt den Schiedsspruch als ein vortreffliches Beispiel der zukünftigen europäischen Ordnung.

Eine Serie von Sturmangriffen

Die Luftkämpfe am Freitag — Die Königsfamilie verließ London

Genf, 31. Aug. Laut Londoner Meldungen hat die englische Königsfamilie angesichts der unablässigen deutschen Luftangriffe die Hauptstadt mit geheim gehaltenem Ziel verlassen. Die Königsfamilie soll sich irgendwo in einer entlegenen Provinz aufhalten. Ueber die am Freitag gegen England gerichteten deutschen Luftangriffe berichtet Reuter, daß am Freitag mehrere hundert deutsche Flugzeuge eine ganze Serie von Sturmangriffen auf England unternahmen. Die Geschütze der Luftabwehr hätten nicht aufgehört, zu schießen. Als Welle auf Welle der deutschen Bomber, geschützt von Jagdfliegern, bei einem strahlenden Wetter den „Pas de Calais" überflogen. Mehr als 200 in gedrängter Formation fliegende Flugzeuge seien über einem Distrikt gesehen worden. Auch am Freitag abend ist im Gebiet von London Luftalarm gegeben worden und zwar in Verfolg einer heftigen Luftschlacht, die sich während einer halben Stunde über dem Südosten von England abspielte.

Die Zukunft des Ostraumes

Veranstaltung des RAD. in Warschau

Warschau, 1. Sept. Zum erstenmal veranstaltete der Reichsarbeitsdienst in Anwesenheit des Reichsarbeitsführers im östlichen Machtbereich des Hakenkreuzbanners eine Großveranstaltung. 14 Reichsarbeitsdienstabteilungen waren aus dem Generalgouvernement in Warschau zusammengezogen worden.

Nach der Begrüßung des Reichsarbeitsführers dur den Chef des Distrikts Warschau ergriff der Inspekteur für Erziehung und Ausbildung des Reichsarbeitsdienstes, Generalarbeitsführer Dr. Decker, das Wort. Er betonte in seiner Ansprache, daß neben die stolze deutsche Wehrmacht der ebenso stolze Reichsarbeitsdienst getreten sei. Der Nationalsozialismus sei keine Angelegenheit von Worten, leeren Begriffen und großen Phrasen, sondern die selbstverständliche Beweisführung eines anständigen deutschen Lebens. Daran sollte man gerade dort denken, wo der einzelne Deutsche sichtbarlich unter den Augen einer anderen Umwelt stehe. So wie jeder einzelne Deutsche sich hier im Osten verhalte, so werde sich dieser Raum für die Zukunft gesehen verhalten. Was jetzt als Grundlage in diesem Raum gelegt werde, das sei die Grundlage für die deutsche Zukunft dieses Raumes.

Künstler mit Zukunft

Der Maler der „glorreichen Rückzüge" entdeckt

Madrid, 1. Sept. England, das der Welt so viele Kriege und umso weniger Kulturgut brachte, schenkt ihr jetzt doch wieder einmal einen Künstler, dessen Namen man sich einprägen muß: Charles Candell heißt der Maler, der die heroisierende Kunst soeben um ein einzigartiges Werk bereichert hat. Der Daily Telegraph vom 27. August bringt eine Photographie dieses Bildes, das gegenwärtig in der Londoner Nationalgalerie zu bewundern ist. Sein Titel lautet — man muß es schon glauben, denn es ist schwarz auf weiß im Daily Telegraph zu lesen — „Der Rückzug von Dünkirchen".

Vor diesem Monumentalwerk müssen natürlich in Zukunft Bilder wie z. B. der „Uebergang über die Beresina" verblassen. Vielleicht hätte sich Mr. Candell noch lieber durch die „getrocknete Wäsche an der Siegfried-Linie" inspirieren lassen, aber da ihm die englische Kriegskunst nur glorreiche Rückzüge lieferte, so stürzte er sich wagemutig auch auf diesen Stoff, und siehe da, er wurde reif für die . . . Londoner Nationalgalerie. Der Mann hat eine Zukunft: Wie man erfährt, soll er gegenwärtig bereits ein Gemälde „Andalsnes" in Arbeit haben und sich mit Vorstudien über „Somali" beschäftigen.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 1. Sept. Am 31. August ist der am 20. 2. 1920 geborene Kasimir Musialik aus Winowno-Lazy (Ostoberschlesien) hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kattowitz wegen gemeinschaftlichen Raubes als Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. — Der Verurteilte hat als Mitglied einer bewaffneten Bande einen Raubüberfall auf das Anwesen einer Bäuerin verübt.

Präsident Roosevelt ernannte Frank Comerford Walker, einen Newyorker Rechtsanwalt, zum Postminister.

„Sieg der Vernunft"

Die italienische Presse zum Wiener Schiedsspruch

Rom, 31. Aug. **„Die Achsenmächte sichern den Frieden im Donaubecken — Ordnung und Frieden im europäischen Südosten — Gerechtigkeit der Achse", mit diesen Ueberschriften begrüßt die römische Morgenpresse in ihren ausführlichen Leitartikeln und reich bebilderten Korrespondenzen den „Wiener Sieg der Achse", der, wie die Blätter betonen, zugleich einen Triumph der Gerechtigkeit und Vernunft und des Verantwortungsbewußtseins darstelle.**

Alle, so hebt Popolo di Roma hervor, haben in Wien mit einem wahren europäischen Geist gearbeitet, und über den Sieg der Vernunft trauert nur eine einzige Macht — England. Die demokratischen Mächte haben den Balkan und den Donauraum zum Kriegsschauplatz machen wollen, aber gleichzeitig haben Berlin und Rom eingegriffen und alle Ungerechtigkeiten von Versailles beseitigt.

Wiederum hat sich die unter der Leitung des Führers und des Duce tätige Achse als ein politisches Instrument ersten Ranges erwiesen, das in der Lage ist, die heikelsten Probleme mit vollem Erfolg zu lösen. Die Schnelligkeit der Prüfung und des Abschlusses des Streitfalles ist vor allem eine Folge der großen Anziehungskraft, die Deutschland und Italien heute auf ganz Europa ausüben, sowie des Gerechtigkeitssinnes, der die beiden Außenminister der Achse bei ihren Verhandlungen mit den beiden interessierten Teilen beseelte.

Die Rumänien gegebene Garantie unterstreicht die Loyalität und das Verantwortungsbewußtsein, das die Achse mit dem Abschluß der Verhandlungen übernommen hat. Das Abkommen spiegelt aber auch den Willen der Achse wieder, ein neues Europa zu schaffen, befreit von allen falschen Vereinbarungen, wie sie von der demokratischen Politik künstlich gesponnen wurden. Deutschland und Italien, die auf militärischem Gebiet heute die letzten gewaltigen Schläge gegen den Rest des demokratischen und freimaurerischen Europa führen, können mit lebhafter Genugtuung diesen Erfolg begrüßen, den die Männer der beiden Revolutionen für die Zukunft ganz Europas zu erringen wußten.

Sieben Stunden Angriff Schwere Schäden

Neutrale Berichterstatter über den „bisher längsten und heftigsten Luftangriff" auf kriegswichtige Anlagen Londons

Stockholm, 31. Aug. Zu den letzten Luftangriffen auf die kriegswichtigen Anlagen Londons schreibt „Stockholms Tidningen" in einem Augenzeugenbericht seines Korrespondenten u. a.:

„Mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes sind die deutschen Nachtbomber in den letzten fünf Nächten über unseren Köpfen erschienen. Aber dieser letzte Angriff in der Nacht zum Donnerstag war der längste und heftigste, bei dem die Bomben über einem weitgesteckten Gebiet in London niederfielen. Der Luftkrieg über England hat in den letzten 24 Stunden zweifellos an Stärke und Heftigkeit zugenommen." Der klagende Laut der Bomben schien dem Korrespondenten eine Ewigkeit zu dauern, da sie aus großer Höhe abgeworfen wurden. Ueber die Einschläge der Bomben und ihre Wirkungen müsse er sich „aus strategischen Gründen" Schweigen auferlegen. Trotzdem nennt er die in acht verschiedenen Bezirken besichtigten Schäden bedeutend. Zur Taktik der Angriffe meint er, daß die ersten Stunden der Nacht relativ harmlos waren. Mit Ausnahme einzelner Brandbomben habe der große Angriff nicht vor Mitternacht begonnen. Von diesem Zeitpunkt an seien unentwegt Brandbomben und große explosive Projektile abgeworfen worden. „Anfangs stiegen auch britische Jagdmaschinen auf, aber", so betont der schwedische Berichterstatter, „ich habe weder gesehen noch gehört, daß sie jemals Kontakt mit dem Feinde fanden".

Wieder Kindertransporte nach Uebersee

Natürlich nur Plutokratenkinder

Genf, 31. Aug. Die Times berichtet eingehend über die Verschiffung von weiteren 200 Kindern aus den besten englischen Schulen, also den Plutokratenfamilien, nach Kanada. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Shakespeare, hat höchstpersönlich die Einschiffung überwacht und sich, wie es in dem Times-Bericht wörtlich heißt: „von so vielen Kindern wie möglich heroisch (!) durch Küsse verabschiedet".

Am gleichen Tage ging aus einem anderen englischen Hafen ein Schiff mit 479 Jungen und Mädchen aus England, Wales und Schottland, zwei auch von den Shetland-Inseln, nach Australien ab. Dabei handelte es sich um Plutokratenkindern, die meist Verwandte in Australien aufsuchen können.

In den Berichten wird hervorgehoben, daß zahlreiche Schwestern, Lehrer, Aerzte und Kinderpflegerinnen für das Wohlergehen der Kinder Sorge tragen und daß Spiel und Sport an Bord planmäßig gepflegt werden sollen. Dieser Weg in die Sicherheit nach Uebersee, den auch bei dieser Gelegenheit wieder zahlreiche Mitglieder der angesehenen Plutokratenfamilien einschlügen, bleibt den Kindern des wirklichen englischen Volkes gänzlich verschlossen.

Gemeine englische Schikane

Flieger barfuß auf Stoppelfeldern

Genf, 1. Sept. Der Londoner Daily Mirror berichtet, daß englische Eisenbahnarbeiter, die notgelandete deutsche Flieger festnahmen, diesen Schuhe und Strümpfe wegnahmen und sie barfuß laufen ließen. Das sehe sehr komisch aus (das Blatt veranschaulicht diese „Komik" auch noch durch eine Karikatur), außerdem aber „vergehe dann den Gefangenen die Lust, über die herbstlichen Stoppelfelder Reißaus zu nehmen". Das Blatt empfiehlt dieses Beispiel zur Nachahmung, vergißt aber dabei, daß sehr häufig auch englische Flieger in Gefangenschaft geraten. Es würde ganz sicher unflätigste Schimpfworte aufwenden, wenn sich eine deutsche Stelle über das Mißgeschick ihrer Landsleute in ähnlicher Form lustig machen wollte.

Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky berichteten am Samstagmittag dem Reichsverweser über den Wiener Schiedsspruch. — Vorher unterrichteten Csaky und Teleki den Ministerrat über Vorgeschichte und Inhalt des Wiener Schiedsspruches.

Menden

Der Hemptember im Volksmund

Der September führt den bezeichnenden Namen Scheiding, das soll andeuten, daß die sommerliche Hälfte der kalten Jahreszeit einstweilen weicht. Herbstanfang ist am 23. September 5,45 Uhr. Die Sonne tritt in das Zeichen der Waage, in Haus, Hof und Garten gibt es viel zu tun. Alle verfügbaren Hände regen sich, Ordnung zu schaffen in Scheune und Keller zur Aufnahme der Ernte. Aber zu einer guten Ernte gehört auch das rechte Erntewetter. Es dreht alles um das Wetter in diesem Monat. Der Landmann ist ja ein guter Wetterbeobachter. Der hundertjährige Kalendermann gibt uns aber wenig Hoffnung auf gutes Wetter. Lesen wir einmal nach, was der Bauer aus eigener Beobachtung sagt: Donnert's im September noch, wird der Schnee um Weihnachten hoch. — Wenn St. Aegidius bläst ins Horn, so heißt es, Bauer, säe dein Korn. — Auf Schwalb' und Eichhorn merk's bald, wenn sie verschwinden, wird's kalt. — Zeigt sich klar Maritius (22.), viele Stürm' er bringen muß. — Aegidius zieht die Hirsch' auf die Brumm. Zieht er Socken auf, gibt es einen trockenen Herbst (keine Rüben), zieht er Regen auf, gibt es einen nassen Herbst (viel Rüben). — Maria Geburt (8.) jaget alle Schwalben furt. — Viel Eckern im September, viel Schnee im Dezember. — Viel Disteln von der großköpfigen Sorte verheißen einen schönen Herbst. — Septembergewitter sind Vorläufer von starkem Wind. — Trocken wird das Frühjahr sein, ist St. Lambert klar und rein. — Soviel Tag es vor St. Michel reift, soviel wird es nach St. Georg Fröste geben. — Wenn die Zugvögel noch vor St. Michaelis wegziehen, so deutet das auf gelindes Wetter wenigstens bis Weihnachten.

Der Wettermacher hat sich auch wenig Mühe gegeben, uns besseres Wetter zu verschaffen. Nach dem Kalender soll die Regenperiode nicht abreißen. In der ersten Septemberwoche regnet es noch (wenigstens nach dem Kalendermann), in der zweiten Woche soll die Sonne scheinen, um in der dritten Woche wieder Regen Platz zu machen. Zum Ausklang des Monats lacht die Sonne wieder. So wird's vorausgesagt, glauben wir's!

In den September fallen wichtige Gedenktage, solche stolzer Erinnerung, wie auch Tage der Einkehr, der Besinnlichkeit. Am 1. September erinnern wir uns des stolzen Sieges von Sedan 1870, wo das zweite Napoleonische Kaiserreich in Trümmern ging. Ein nicht minder stolzester Gedenktag ist der 2. September. An diesem Tage fand 1933 der Parteitag des Sieges statt. Damit begann in Deutschland eine neue Zeit, die Zeit der inneren Erneuerung. Auch der 3. Tag des Monats ist bedeutungsvoll. An diesem Tage wurde 1814 die allgemeine Wehrpflicht verfügt. Bis dahin hatte Preußen ein Söldnerheer. Am 8. September fand die verhängnisvolle Marneschlacht statt. Dann folgt wieder ein stolzer Gedenktag am 16. September. Im Jahre 1935 wurde die Hakenkreuzflagge Reichsflagge. Wie uns die Franzosen im Laufe der langen Geschichte im Falle eines Sieges gedrückt und geschunden und jedes deutsche Volksempfinden mit Füßen getreten haben, wird uns am 18. September klar, wenn wir daran denken, daß an diesem Tage 1809 in Wesel die elf Schillschen Offiziere erschossen worden sind. Am 27. September 1939 war die Kapitulation Warschaus.

Rund 100 SA-Wehrmänner

bewerben sich um das SA-Wehrsportabzeichen

Neben anderen kriegswichtigen Aufgaben wurde der SA eine besondere Aufgabe zugewiesen, die ihrem Wesen am meisten entsprach: die vormilitärische Wehrerziehung. Diese vormilitärische Ertüchtigung wurde bis auf den heutigen Tag äußerst tatkräftig durchgeführt, die den verantwortlichen SA-Stürmen und SA-Führern höchste Anerkennung einbrachte. Das Bestreben aller SA-Wehrmänner ist es nun, das SA-Wehrsportabzeichen zu erringen, wobei das schulmäßig Erlernte praktisch verwertet und als Krönung die Verleihung des Wehrsportabzeichens erfährt. Am Samstagnachmittag waren wiederum 100 SA-Wehrmänner auf dem Schmöle'schen Sportplatz zur Leistungsprüfung angetreten. Die Prüfung, die vom SA-Obersturmführer Trost vorgenommen wird, besteht aus mehreren Uebungen und zwar Leichtathletik, Gepäckmarsch, Geländeübung und Schießen. Erstere kam nun am Samstag zur Durchführung und ist aufgeteilt in 100 m Lauf, Kugelstoßen, 300 m Lauf, Handgranatenzielwurf und -weitwurf, Weitsprung. Diese an sich sehr schwierige Prüfung stellte an die Teilnehmer höchste Anforderung. Mit eiserner Disziplin und der ihnen eigenen Hartnäckigkeit wurden die gestellten Bedingungen restlos erfüllt. Sehr viele Schwierigkeiten bereitete es denjenigen SA-Wehrmännern und Politischen Leitern, die bisher nur wenig oder gar keinen Sport betrieben haben, sowie den „starken" Männern. Aber das alles konnte diesen stets einsatzbereiten Männern wenig anhaben. Zum Schluß der Uebung konnte den Beteiligten die Erfüllung der Bedingungen der ersten Uebung mitgeteilt werden. Die nächste Uebung, der Gepäckmarsch, kommt am nächsten Samstag zur Durchführung.

*— **Tapfere Mendener Söhne.** Im Juni wurde Fliegerleutnant Heini Bettermann, Sohn der Familie Heinrich Bettermann, Walramstraße, mit dem E. K. ausgezeichnet. Jetzt erhielt auch der zweite Sohn, Josef Bettermann, Gefreiter in einem Panzerregiment, das E. K. 2. Kl. Den beiden tapferen Soldaten unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Diphtherieschutzimpfung.** Alle Kinder im Alter von 1—6 Jahren, die noch keine Aufforderung zur Diphtherieschutzimpfung bekommen haben, können sich am Freitag, den 6. September, zwischen 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, zur Impfung einfinden.

Lendringsen

— **Mütterberatung.** Die Mütterberatung in Lendringsen unter ärztlicher Leitung findet am Freitag, dem 6. September, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Der Kriegseinsatz der Partei

Westfalen-Süd zur Stelle

Die Betreuungsarbeit und der Einsatz der Partei im ersten Kriegsjahr

NSG. Am jetzigen Jahrestag des Krieges blickt die Partei, als die vom Führer berufene Mittlerin zwischen Führung und Volk, zurück auf ein Jahr gesteigerten Kräfteeinsatzes, intensivster Arbeit und Pflichterfüllung. Die Zeit vom September 1939 bis September 1940 wird als eine der größte und stolzesten Zeit in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Uns selbst werden spätere Geschlechter darum beneiden, daß wir Teilnehmer und Zeuge einer solchen Zeit sein konnten. Noch können wir die letzte und gewaltige Größe der deutschen Siege über unsere Widersacher nicht voll ermessen. Noch wissen wir nicht, wie sie sich auswirken werden. Wir dürfen aber mit Recht das Kriegsjahr 1939/40 als das Schicksalsjahr deutscher Geschichte bezeichnen, in dem Großdeutschland unter der Führung Adolf Hitlers der Welt in einem Waffengang seine Stärke und Macht bewiesen hat und einen Kampf führte, an dessen Ende die Verwirklichung des Zieles stehen wird:

ein deutsches Reich, das alle Deutschen umschließt und das man einst das tausendjährige Reich nennen wird.

Die Größe der Zeit gab der Arbeit der Partei im vergangenen Kriegsjahr ihr Gepräge; denn hinter dem Willen des Führers stand in diesem Jahr so geschlossen wie noch nie der ganze geeinte Wille der Nation, bereit, jederzeit auch das Letzte einzusetzen.

Wohl noch niemals hat sich ein Staatsmann mehr auf sein Volk verlassen können, als der Führer in den geschichtlichen Tagen, die sich heute jähren.

Die Partei hat einen entscheidenden Teil ihres Auftrages erfüllt: ein einiges Volk stand bereit, den von der jüdischen Plutokratie ihm aufgezwungenen Kampf siegreich durchzuführen, um sich vor der Absicht der Feinde zu bewahren, auf die Ehre und Freiheit Deutschlands für immer verzichten zu müssen. Um das zu erreichen, mußten alle Kräfte mobilisiert werden; mußte jeder einzelne, ganz gleich an welcher Stelle er stand, Kämpfer und Soldat sein. In der Heimat bezog die Partei ihre Stellung. Wenn auch im Gau Westfalen-Süd Tausende seiner Politischen Leiter aus der Gauleitung, den Kreisen und aus den Ortsgruppen Soldaten der Waffen geworden sind, so konnte die Partei dennnoch beweisen, daß sie ihrer Aufgabe, die Front der Heimat so zu stärken und widerstandsfähig zu erhalten, daß auch in dieser Hinsicht die Angriffe der Feinde zerschellen mußten, gewachsen ist. Jeder der an der Heimatfront zurückgebliebenen Politischen Leiter ließ es seine größte Aufgabe sein, hier so zu arbeiten, daß die Front am Feinde dauernd zurückblicken kann auf eine Geschlossenheit von Menschen, die in bedingungsloser Treue dem Führer ergeben sind und die keine andere Aufgabe kennen, als alle Kräfte einzusetzen für den Sieg in dem uns aufgezwungenen Krieg. Durch Beispiel und Hilfsbereitschaft setzte sich jeder Politische Leiter immer wieder dort ein, wo seine Hilfe, seine Arbeit, sein Rat und seine Unterstützung gebraucht wurden. Wie nie zuvor stand der Hoheitsträger im Dienste des Volkes, zu jeder Stunde tatkräftig bemüht, den volksbildenden Kräften der NSDAP zu ihrer Wirkung zu verhelfen. Zu den alten Aufgaben der Volksbetreuung kamen durch den Krieg zahlreiche neue hinzu. Wir erwähnen das Winterhilfswerk, die Einrichtung von Beratungsstellen in allen Ortsgruppen, die Soldatenbetreuung, die Bildung von Einsatzbereitschaften, die Betreuung der Kriegerangehörigen und -witwen, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kohlen und sonstigen lebenswichtigen Verbrauchsgütern, die Mitwirkung der Partei bei der Zurverfügungstellung des Kräftebedarfs der kriegswichtigen Unternehmungen, die Beobachtung und Abstellung von Erscheinungen, die Nachteile für die Wirtschaft und die Bevölkerung herbeiführen könnten, die Verbrauchslenkung, die Preisüberwachung, die Mitwirkung der Partei bei der Sicherung des wirtschaftlichen Ablaufs, die Brachlandaktion, Metallsammlung und die nationalsozialistische Arbeitspolitik im Kriege.

Mit zahlreichen neuen Aufgaben mußten die Politischen Leiter vertraut gemacht und sie auf ihre neue umfangreiche Arbeit ausgerichtet werden. Zu diesem Zweck erfolgte im Gau Westfalen-Süd eine systematische Ausrichtung aller Amtsleiter, Walter und Warte.

Sonntag für Sonntag fuhr der Stellv. Gauleiter mit einigen seiner engsten Mitarbeiter hinaus in die Kreise, um Arbeitstagungen durchzuführen, alle durch den Krieg sich ergebenden Fragen eingehend zu besprechen und Richtlinien für die Erfüllung aller Aufgaben und die Lösung aller Probleme zu geben.

Die Betreuungsarbeit der Partei faßte der Stellv. Gauleiter als eine Angelegenheit auf, der er sich ganz persönlich in vollem Maße widmete. Dadurch entstand zwischen der Front und der Heimat eine unerschütterliche Verbundenheit, die durch eine umfassende Betreuung unserer Soldaten durch alle Kreise, Ortsgruppen und Gliederungen der Partei (an erster Stelle durch die NSV und die NSKOV) im Gau Westfalen-Süd zum Ausdruck kommt. Oft weilte der Stellv. Gauleiter an der Front, um westfälische Regimenter und andere Einheiten zu besuchen und die Soldaten mit reichlichen Spenden zu erfreuen. Im Gau selbst besuchte er Flakstellungen und Lazarette. In vielen Lazaretten sprachen der Stellv. Gauleiter, Gaugeschäftsführer Diehl und andere Gauamtsleiter zu den verwundeten und kranken Kameraden. Zu Hunderten gingen Briefe ein, in denen die Soldaten dem Stellv. Gauleiter für seine Betreuung und seine Spenden (u. a. Musikinstrumente, Rundfunggeräte usw.) danken und ihrer Freude Ausdruck geben über die enge Verbundenheit von Partei und Wehrmacht.

Das Versammlungswesen ruhte auch im Kriege nicht. Immer wieder waren der Stellv. Gauleiter, seine Amtsleiter und Redner unterwegs, um Versammlungen abzuhalten. Allein in annähernd 200 Versammlungen sprach Gaugeschäftsführer Hein Diehl zu den südwestfälischen Partei- und Volksgenossen über alle Probleme, die der Krieg auf dem Kampfabschnitt Heimat aufwirft und darüber, wie sie gelöst werden. Heute kämpft nicht nur die Wehrmacht, sondern das ganze Volk um seine Existenz und seinen Sieg, Front und Heimat bilden eine Einheit.

Der Krieg brachte, wie gesagt, eine Fülle neuer Aufgaben und Arbeit mit sich. So war man sich in den maßgebenden Stellen der Partei darüber im klaren, daß im Ernstfalle durch die Einberufungen zur Wehrmacht alle Daheimgebliebenen irgendwie an der Erzeugungsschlacht beteiligt werden mußten. Aus dieser Zielsetzung heraus entstand die Brachlandaktion der Partei, die im Gau Westfalen-Süd auf einen großen Erfolg zurückblicken kann. Durch eine restlose Erfassung der gesamten Brachlandfläche jeder Ortsgruppe durch die Beauftragten der Partei wurde jeder bisher ungenutzte Platz einer Bewirtschaftung zugeführt. Daß diese Aktion im Gau Westfalen-Süd befolgt wurde, das beweisen die Zahlen, die heute vorliegen. Um als Beispiel nur zwei Kreise herauszugreifen: der Kreis Siegerland bestellte bis einschließlich Juni 193,7 Morgen; der kleine Kreis Wanne-Eickel allein bearbeitete und bestellte über 45 Morgen Brachland.

Bei der Feldbestellung und in der Arbeit der Ernte wurden auch die sogenannten Einsatzbereitschaften der NSDAP eingesetzt. Diese Einsatzbereitschaften wurden im Gau Westfalen-Süd sofort bei Kriegsbeginn aufgestellt. Sie sind unterteilt in Einsatzbereitschaftsmänner, Absperrmänner und Melder. Die Einsatzbereitschaften der Politischen Leiter wurden im vergangenen Winter u. a. eingesetzt zur Entladung von Eisenbahnwaggons und bei der Beseitigung von Schneeverwehungen. Aus ihrem Ernteeinsatz ist eine Ortsgruppe hervorzuheben, die an einem Sonntagmorgen 70 Männer abstellte, um eine große Fläche Wiese abzumähen. Besonders bewährt haben sich die Einsatzbereitschaften der Partei bei Bombenabwürfen, wo sie in jedem Falle sofort zur Stelle waren und die dringlichste Arbeit leisteten. 33 000 Einsatzbereitschaftsmänner stehen im Gau Westfalen-Süd in der Arbeit. Auch sie geben die Gewähr, daß alle feindlichen Angriffe wirkungslos bleiben.

Einen lebhaften Widerhall fand im Gau Westfalen-Süd auch der Aufruf der Partei zu der als Alfred-Rosenberg-Spende bezeichneten Bücherzusammlung der NSDAP für die Wehrmacht. Bereits nach wenigen Tagen nach dem Aufruf waren Zehntausende Bücher in den Kreisen gesammelt worden und als die Abschlußzahlen vorlagen, da waren alle Erwartungen übertroffen. 1 935 Wagenladungen, je 60—65 Bände stark, konnten aus dem Gau Westfalen-Süd der NSV. die für den Versand zuständig war, übergeben und von dieser an die Front abtransportiert werden.

Eine andere wichtige Aufgabe, der Partei übertragen, ist die Sammlung von Altmaterial. Neben der großen Materialsammlung als Geburtstagsgeschenk für den Führer, für die sich ebenfalls die NSDAP tatkräftig einsetzte, läuft die Erfassung aller Altmaterialien, mit der die Parteidienststellen beauftragt sind. In welcher vorbildlichen Weise der Gau Westfalen-Süd auch diesen Auftrag erfüllt, beweisen die folgenden Zahlen. Allein vom Januar bis Mai 1940 wurden durch die Schrottmittelhändler im Gau Westfalen-Süd erfaßt: 9 335 000 kg Schrott, 3 557 000 kg Papier, 64 000 kg Knochen, 118 000 kg Blech, 45 000 kg Lumpen, 34 000 kg Guß und 33 000 kg Stahlspäne. Im gleichen Zeitraum konnten allein durch die Entgitterungsaktion der Partei im Gau Westfalen-Süd rund 5 Millionen kg Schrott abgeliefert werden.

So wäre noch manches Einsatzgebiet der NSDAP zu erwähnen, wie — um auch hier wieder nur einige herauszugreifen — die Bildung von Handwerker-Arbeitsgemeinschaften, um alle auftretenden Notstände und Schäden sofort zu beheben u. beseitigen zu können, die Arbeit der Partei im Ernteeinsatz und auf anderen Gebieten des bäuerlichen Lebens, der Einsatz für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz usw. Alle Einsatzgebiete aufzuzählen und die Erfolge auf ihnen eingehend zu würdigen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Abschließend kann jedoch festgestellt werden, daß das erste Kriegsjahr im Gau Westfalen-Süd ein Jahr der Bewährung gewesen ist. Die Aufklärungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit der Partei im Gau Westfalen-Süd hat gewaltige Kraftreserven geschaffen. Unermüdlich war der Einsatz. Alle Partei- und Volksgenossen haben sich mit ihrem Einsatz den gewaltigen Leistungen unserer Soldaten an der Front würdig erwiesen. Dafür hatte die Partei die Bürgschaft übernommen.

Ihre Organisation und ihre Arbeit stehen im Gau Westfalen-Süd festverwurzelt in der Tradition der Kampfzeit und ihres Sieges.

Eine freudige Nachricht

Wie wir aus einer im Anzeigenteil unserer Zeitung heute erscheinenden Bekanntmachung des Landrats entnehmen, werden in der nächsten Lebensmittelzuteilung gegen Ende September für über 18 Jahre alte Personen je 75 g Bohnenkaffee ausgegeben. Ein noch unbestimmtes Quantum soll wahrscheinlich laufend in jeder Zuteilungsperiode zur Verteilung kommen. Diese Nachricht dürfte besonders von unseren Frauen freudig begrüßt werden.

Schwarzes Korps

Gefolgschaft 22/136

Am Dienstag, dem 3. September 1940, treten alle Schüler der Gefolgschaft 22, sowie alle Jg., die Urlaub haben, zur Teilnahme an der Beerdigung eines Kameraden der Wehrmacht um 13,30 Uhr (½2) an der Dienststelle, Hochstraße 6, in Uniform an.

Kammer der Gefolgschaft 22/136

Alle aus der Kammer der Gefolgschaft 22 entliehenen Gegenstände müssen bis zum 5. September 1940 zurückgegeben werden. Wegen einer Bestandsprüfung können bis zum 10. September keine Gegenstände mehr ausgegeben werden.



Westfalen und Rheinland

Pilzsegen

Ein verregneter Sommer hat auch seine guten Seiten: er bringt dem Pilzsammler eine reiche Ernte. Die guten Speisepilze kommen an Nährwert vielen Gemüsen gleich. Zu beachten bleibt aber, daß die Pilze keine leichte Kost sind. Das Pilzgericht darf daher durch die Art der Zubereitung nicht noch schwerer verdaulich gemacht werden. Zum Braten eignen sich sehr viele Pilze und geben recht schmackhafte Speisen, aber nur die weichfleischigen Arten sind bekömmlich.

Das Pilzsammeln erfordert Kenntnisse und einen guten Blick, einmal zum Auffinden der Pilze im Walde, dann aber besonders, um die Pilzarten unterscheiden zu können. Es gibt keine allgemeinen Merkmale, an denen man erkennen könnte, ob ein Pilz giftig ist oder nicht. Noch weniger kann man etwa an einer mitgekochten Zwiebel oder am Anlaufen eines silbernen Löffels oder einer blanken Messerklinge erkennen, ob ein Pilzgericht Giftpilze enthält oder nicht. Man mache es sich daher als Grundsatz, nur solche Pilze zur Speise zu sammeln, die man sicher als eßbar kennt. Alle anderen Pilze lasse man im Wald und Feld unberührt stehen, ohne sie zu zertreten oder zu zerschlagen. Denn die Pilze sind für den Wald und für das Gedeihen der Bäume nützlich und nötig. Die Lebenstätigkeit des Pilzgeflechtes schafft den Baumwurzeln Nährstoffe, und der Pilz erhält von den Baumwurzeln Wohnung, Schutz oder Trockenheit und Nahrung. Dieses Verhältnis der gegenseitigen Hilfe ist so eng, daß wir bestimmte Pilze immer unter gleichen Baumarten antreffen, den Birkenröhrling stets unter Birken und verwandten Bäumen, den Butterpilz stets unter Kiefern, den Goldröhrling stets unter Lärchen, den Grünen Knollenblätterpilz stets unter Eichen, Buchen, Haseln, Birken, den Fliegenpilz unter Kiefern, Birken. Nur verhältnismäßig wenige Pilzarten finden wir unter den verschiedensten Nadel- und Laubbäumen, wie den Steinpilz. — Ob wir Pilze abschneiden oder vorsichtig aus dem Boden herausdrehen, wie es der Champignonzüchter macht, ist gleich. Abschneiden ergibt sauberes Sammeln, setzt aber voraus, daß wir die Pilze so sicher kennen, daß wir sie nicht einem Kenner noch zur Nachprüfung übergeben müssen. — Zum Pilzesammeln gehört ein „Pilzblick". Diesen Blick kann man durch eifriges Sammeln unter Anleitung eines Kenners schulen, doch muß die Anlage zum Unterscheidungsvermögen vorhanden sein. Wer diese nicht besitzt, lasse lieber die Hände von Pilzen fort.

In Haferkaaf gefallen und erstickt

Köln. In Köln-Worringen kam ein zehnjähriger Junge auf furchtbare Weise zu Tode. Der Junge, der sich auf mehrere Meter hoch aufgeschichtete Strohballen vergnügte, rutschte plötzlich ab und fiel in den beim Dreschen angefallenen Haferkaaf. Er konnte sich nicht mehr befreien und mußte elendig ersticken. Erst einige Stunden später fand man das Kind tot auf.

Kiebitze im Grenzwald

Kaldenkirchen (Niederrhein). Die großen Tannenwaldungen an der deutsch-niederländischen Grenze beherbergen eine Fülle von Kiebitzen, wie man sie seit Jahren in dieser Zahl nicht mehr beobachten konnte. Die scheuen Vögel haben sich in den letzten Jahren sehr vermehrt, da sie sich in der Nähe der zahlreichen Wasserlachen und Tümpel sehr wohl fühlen. Einheimische wissen zu berichten, daß gerade die hiesigen Grenzwaldungen in früheren Jahren wegen ihres Reichtums an Kiebitzen bekannt gewesen sind. Die begehrten Kiebitzeier wurden damals noch fleißig gesucht, um sie als Leckerbissen zu servieren.

Ein Neunjähriger erschossen

Wanne-Eickel. Das leichtsinnige Hantieren mit Schußwaffen hat schon manches Opfer gefordert. So wird jetzt auch hier wieder ein trauriger Vorfall bekannt. Ein 15jähriger Bursche aus Wanne-Eickel hantierte mit einem Trommelrevolver, als sich plötzlich ein Schuß löste. Die Kugel traf einen bei ihm stehenden neunjährigen Schüler in die Stirn und führte dessen Tod herbei. Der Täter wurde festgenommen, jedoch nach Klärung des Sachverhaltes seinen Eltern wieder zugeführt.

Aufs Kochen kommt es an

Erfahrungen aus der „Vitaminküche"

Die Wissenschaft von den Vitaminen ist nicht nur eine Angelegenheit, die die Mediziner angeht. Sie wendet sich vor allem auch an die Hausfrauen. Die ganze Vitaminforschung und alle ihre Erkenntnisse hätten keinen praktischen Wert, wenn sich nicht die Hausfrau und alle diejenigen, die sich mit der Ernährung der Menschen befassen, ihrer annähmen.

Es handelt sich vor allem darum, daß die Hausfrauen und diejenigen, die sich mit der Zubereitung von Speisen beschäftigen, dafür sorgen, daß beim Kochen der Speisen die ernährungswichtigen Vitamine, die Nährsalze und das hochwertige Eiweiß in richtigem Ausmaße und im nötigen Quantum erhalten werden. So kommt es beispielsweise beim Vitamin C darauf an, daß mit der Hitze nicht des Guten zuviel getan wird. Denn gerade das Vitamin C, das den Körper kräftigt und seine Widerstandskraft steigert, ist außerordentlich hitzeempfindlich. Zu vieles Kochen kann hier also gerade das Gegenteil von dem bewirken, was man früher nach alter Väter Sitte für besonders vorteilhaft ansah. Das Garkochen ist nämlich der Todfeind des Vitamins C, das durch zu langes Kochen zerstört wird. Die Verluste von Vitamin C werden um so größer, je länger das Gemüse gekocht wird.

Nach der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" wurde in zwei Münchener Lehrlingsheimen, obwohl in beiden Heimen die Lebensweise und die Versorgung mit frischen Genußmitteln, insbesondere was die mengenmäßige und qualitative Belieferung mit Vitamin C-haltigen Nahrungsmitteln betrifft, völlig gleich gewesen ist, auf Grund von Versuchen ein ganz erheblicher Unterschied im Vitamin C-Gehalt des Blutes an beiden Anstalten festgestellt. Nach längeren Untersuchungen stellte sich heraus, daß diese erheblichen Unterschiede lediglich auf die verschiedene Art der Zubereitung der Speisen zurückzuführen waren. Während in dem einen Heim das Gemüse und die Kartoffeln nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zubereitet wurden, blieb das Gemüse in dem anderen Heim oft stundenlang auf dem Feuer, obwohl es schon längst gar und genußfertig war. Hierdurch wurde das Vitamin C weitgehend zerstört. Ein erhebliches Absinken des Vitamingehaltes im Blute der Kostgänger war die Folge. In einem anderen Falle wurde die Zerstörung des Vitamingehaltes durch zuviel Kochen auf andere Weise festgestellt. Es wurde da in zwei Abteilungen gegessen, ein Teil nahm die gleiche Mahlzeit um 11 Uhr ein, ein anderer Teil erst um 14 Uhr. In der Zeit von 11 bis 14 Uhr waren die Speisen, die gleich gekocht und aus gleichen Gemüsen bestanden, auf dem Feuer gehalten worden. Die getrennte Untersuchung der beiden Gruppen ergab klar, daß in dem Blut der zweiten Gruppe, also jener Kostgänger, die das drei Stunden länger gekochte Essen einnahmen, der Gehalt an Vitamin C erheblich niedriger war, als bei der ersten Gruppe.

Gerade in der heutigen Zeit, in der es außerordentlich wichtig ist, die Kräfte nach Möglichkeit zu steigern und so lange wie möglich zu erhalten, und in der das Hauptgewicht unserer Ernährung auf der Gemüsekost beruht, kommt der richtigen Zubereitung der Gemüse eine entscheidende Bedeutung zu. Hier trägt die Hausfrau die Verantwortung, daß die Erkenntnisse der Wissenschaft auch dem Volke zum Segen gereichen.

Schutz der sozialen Ehre

Die soziale Ehrengerichtsbarkeit im Jahre 1939

Der Schutz der sozialen Ehre ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe der nationalsozialistischen Sozialpolitik. Die Deutsche Arbeitsfront wacht sorgsam darüber, daß Verstöße gegen die soziale Ehre nach Möglichkeit vermieden werden, und daß Betriebsführer wie Gefolgschaftsmitglieder sich nicht gegen die Gesetze der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft versündigen. Die energisch in Angriff genommene Durchführung dieser Aufgabe hat denn auch große Erfolge gezeitigt. Die nationalsozialistische Sozialpolitik hat sich auch auf diesem Gebiete voll bewährt.

Die Zahl der Anträge und der Verfahren in der Sozialen Ehrengerichtsbarkeit haben, wie man erfreulicherweise feststellen kann, von Jahr zu Jahr abgenommen. Auch im Jahre 1933 ist ein Rückgang zu verzeichnen. In diesem Jahre wurden lediglich 142 Anträge auf Einleitung des Gerichtsverfahrens gestellt. Wie sich die Verhältnisse gebessert haben, kann man daran ersehen, daß im Jahre 1938 noch 232 Anträge und im Jahre 1934 sogar 342 eingereicht werden mußten. Auch im Jahre 1939 richtete sich die Mehrzahl der Verfahren gegen Betriebsführer und ihre Stellvertreter oder Aufsichtspersonen. Die sonstigen Gefolgschaftsangehörigen sind demgegenüber mit 14 Verfahren vertreten.

Das Hauptkontingent der Verfahren gegen Betriebsführer stellten auch diesmal wieder die handwerklichen und landwirtschaftlichen Betriebe. Gegen sie wurden je 32 Verfahren anhängig gemacht. Die Industrie ist mit 12, der Einzelhandel mit 9, die Gastwirtsbranche mit 11, das Bauwesen mit 16 und das Fuhrwesen mit 4 Verfahren vertreten. Die Mehrzahl der Anträge gründete sich auf Ausnutzung der Arbeitskraft und auf Ehrenkränkung. Nichteinhaltung der Arbeitsbedingungen, unzureichende Wohnverhältnisse, Beschimpfungen und Mißhandlungen waren in der Hauptsache die Anklagepunkte. In 25 Fällen mußte auch unsoziales Verhalten gegen Jugendliche geahndet werden. Störung des Gemeinschaftsgeistes und böswillige Verhetzung kamen zwölfmal vor, wegen Zuwiderhandlungen gegen schriftliche Anordnungen des Reichstreuhänders wurden 48 Personen zur Rechenschaft gezogen. Was die Strafen betrifft, so wurden 60 Fälle mit Geldstrafe gesühnt. In 54 Fällen betrug diese Geldstrafe bis zu 499 Mark, in zwei Fällen überstieg sie den Betrag von tausend Mark. In vielen Fällen wurde den Angeklagten die Betriebsführerfähigkeit aberkannt. Bestimmte Fälle konnten durch Gnadenerweis auf Grund eines Gnadenerlasses vom 9. September 1939 aus der Welt geschafft werden.

Wenn die Notwendigkeit, Bestrafungen wegen schwerer Verstöße gegen die soziale Ehre vorzunehmen, immer mehr in den Hintergrund tritt, so ist das vor allem auf die systematisch betriebene Erziehung zur Betriebsgemeinschaft und die Bemühungen, das äußerste Mittel der Bestrafung möglichst überflüssig zu machen, zurückzuführen.

Bemerkenswerte Arbeitsgerichtsentscheidung

Köln. In einem Kölner Betrieb war eine Arbeiterin erkrankt. Obwohl der Arzt sie wieder gesund geschrieben hatte, nahm sie jedoch ihre Tätigkeit nicht wieder auf, worauf der Betriebsinhaber am Arbeitsgericht auf Feststellung gegen die Arbeiterin klagte, daß sie zur Wiederaufnahme der Arbeit verpflichtet sei. Die Beklagte gab zu, daß der Arzt ihre Wiedergenesung attestiert hatte. Sie habe jedoch die Arbeit nicht aufgenommen, weil sie befürchte, daß ihre Gesundheit in dem Betrieb gefährdet sei. Das Arbeitsgericht verurteilte die Arbeiterin zur Wiederaufnahme der Tätigkeit, nachdem ihre Gesundheit nach eigenen Angaben wiederhergestellt war. Die Frage, ob die Tätigkeit in dem Betrieb für ihre Gesundheit schädlich sei, habe nur die gesundheitliche Aerztekommission zu entscheiden. Bevor diese eine Entscheidung getroffen habe, sei die Beklagte verpflichtet, in dem Betrieb weiterzuarbeiten.

Erweiterter Schadenersatz

Der Reichsinnenminister kündigt in einem Erlaß an, daß die Vorschrift der Schadenfeststellungsverordnung, wonach der gemeine Wert (Veräußerungswert) maßgebend ist, demnächst auch für die Fälle der völligen Zerstörung von Gebäuden dahin abgeändert werden wird, daß von den Wiederaufbaukosten, gegebenenfalls unter Abzug eines Betrages „neu für alt" auszugehen ist. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister wird daher angeordnet, daß bis auf weiteres Feststellungsbescheide über Schäden an zerstörten Gebäuden auf der Grundlage des gemeinen Wertes nicht zu erlassen sind. Zur Ermöglichung eines baldigen Wiederaufbaues können schon jetzt Vorauszahlungen gewährt werden, wenn ein Neubau unter den gegenwärtigen Umständen möglich und volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist und wenn die Verwendung der Vorauszahlungen sichergestellt ist. Vorauszahlungen können in geeigneten Teilbeträgen je nach dem Fortschreiten des Baues bewilligt werden.

Die Straße der „Linnenrümpken"

Bielefeld. Das Ravensberger Land und vor allem der Kreis Bielefeld haben in den letzten Jahren wieder in starkem Maße Flachs angebaut und fußen damit auf alter Tradition. An diese Tradition erinnert auch das Leinewebedenkmal an der Niedernstraße in Bielefeld. Niederstraße und Obernstraße haben Bielefelds Entwicklung vom unbedeutenden Marktflecken zur weltbekannten Leinenstadt aus nächster Nähe miterlebt. Viele Häuser haben ihren Besitzer in den letzten hundert Jahren gewechselt, doch die alten Giebel und Dächer mit ihren krummen Rücken sind geblieben. Früher wurden diese beiden Straßen fast ausschließlich von den „Linnenrümpkens", wie man die Leinen- und Wäschehändler scherzhaft nannte, bewohnt. Die Kontorräume lagen meistens zur Straße hin; ein Bündel Flachs oder Garn oder ein graues Stück Leinen auf der Fensterbank ersetzte Firmenschild und Schaukasten. An bestimmten Wochentagen erschienen hier die Leineweber mit ihrem Holster auf dem Rücken, im langen weißen Leinenrock, mit Schnallenschuhen, um das gewebte Leinen abzuliefern. Ein solcher Leineweber, Heinrich Heienbrock aus Jöllbeck, stand auch „Modell" zu dem von Ferathoners Künstlerhand geschaffenen und vor rund 30 Jahren eingeweihten Leineweberdenkmal an der Niedernstraße.

Leichtsinn führte zum Tode

Bad Neuenahr. Ein in Heimersheim bei Verwandten zu Besuch weilender 14 Jahre alter Junge aus Veitshöchheim bei Würzburg versuchte einen Kraftstrommast an der Hoppinger Brücke zu erklettern. Der Junge kam mit dem Draht der Starkstromleitung in Berührung und wurde durch den heftigen elektrischen Schlag auf der Stelle getötet.

Römisches Urnengrab gefunden

Koblenz. Bei den Bodenverbesserungsarbeiten im Umlegungsverfahren der Gemarkung Hoffeld (Kreis Ahrweiler) wurde kürzlich ein überraschender Fund gemacht. Beim Ausheben eines Dränagegrabens stieß man in etwa einem Meter Tiefe auf einen größeren Stein, der den Hieben der Hacke nicht weichen wollte. Leider wurde man nicht sogleich aufmerksam, sondern schlug kräftig zu, so daß der Stein in Trümmer ging und ein Klirren von Glasscheiben vernehmbar wurde. Wie sich nunmehr nach vorsichtigem Freilegen des Steines herausstellte, hatte man ein römisches Urnengrab gefunden. Die schöngeformte, große Glasurne, die in einem steinernen Behälter unter einer Deckplatte stand, war leider zerbrochen; sie läßt sich aber von fachkundiger Hand wieder zusammenkitten. Es handelt sich um ein römisches Brandgrab aus dem frühen zweiten Jahrhundert nach der Zeitrechnung.

Opfer der Arbeit

Linz a. Rh. Auf dem Bremsberg im Betrieb „Dickert" der Basalt-AG löste sich ein mit Basaltsteinen beladener Wagen und sauste mit großer Geschwindigkeit den steilen Schienenstrang hinab. Mit großer Wucht sauste schließlich der Wagen gegen eine leere Wagenreihe, hinter der ein Arbeiter Schutz gesucht hatte. Der Mann wurde von dem Wagen erfaßt und getötet.

Eine hundertjährige Obstkrautpatsche

Wermelskirchen. Für die bergischen Obstkrautpatschen setzt mit der beginnenden Ernte des Steinobstes die Arbeit ein. In diesen Krautpatschen oder auch Krautpressen werden Birnen, Aepfel, Pflaumen, Aprikosen usw. zu den feinsten Erzeugnissen verarbeitet. In aller Welt bekannt ist beispielsweise das rheinische Apfelkraut, das hauptsächlich in den Pressen des Bergischen Landes hergestellt wird. Eine dieser Obstkrautpatschen, die Obstkrautpresse Tillmanns in Wermelskirchen, kann am 3. September 1940 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1840 von Peter Arnold Tillmanns, der die Kunst des Obstpressens den Holländern abgesehen hatte, in Wermelskirchen begründet und nahm dann einen stetig größeren Umfang an. Vor 1840 kannte man hier die Obstpressen noch nicht. Damals wurde das Obst lediglich gekocht und gezuckert, so daß mehr oder weniger alles zu Mutz wurde. Im Laufe der Jahrzehnte sind die bergischen Obstkrautpatschen natürlich technisch immer mehr vervollkommnet und verbessert worden. Neben der Tillmannschen Presse in Wermelskirchen blicken auch die Obstkrautpatschen in Bergisch-Neukirchen und Opladen auf ein ehrwürdiges Alter zurück.

Champignons in Fülle

Hinsbeck (Niederrhein). Mutter Natur hat wieder einmal den Tisch reich gedeckt. Auf den Weidegründen der hiesigen Gegend ist der Champignon, der edelste aller Pilze, in diesem Herbst in des Wortes wahrster Bedeutung in rauhen Mengen anzutreffen. Wer die richtigen Stellen weiß und vom Besitzer die Erlaubnis zum Betreten der Weiden erhält, kann in einer halben Stunde bereits mühelos die schmackhafte Speise pfundweise zusammenlesen. Mehr und mehr zeigen auch die Bauern Verständnis für ein Pilzessen, weshalb sie es den Städtern im Sammeleifer gleichtun und überdies die Pilze zum Markt schicken. Der Laien aber sei auch bei dieser Gelegenheit die notwendige Vorsicht beim Pilzesammeln angeraten.

Sie wollte ein Geheimnis klären

Menschen, die für andere ins Gefängnis gingen, hat es schon oft in der Geschichte der Justiz gegeben. Aber der Fall Amy Elders liegt ganz anders. Sie mußte zur Verbrecherin, zum Sträfling werden, um ein Geheimnis zu klären, einen Schleier zu lüften, der dunkle Vorgänge vor der Welt und der Gerechtigkeit verhüllte.

Nun war Amy Elders endlich in der Strafanstalt von Lexington in Kentucky gelandet. Die Leiterin dieser Strafanstalt prüfte die Führungskarte durch, die gleichzeitig mit der Gefangenen eingetroffen war. Seltsam, — dieses junge Mädchen. Sie hatte einen Juwelenladen ausplündern wollen, jedenfalls mit einem Ziegelstein die Fensterscheiben eingeschlagen. Man hatte sie verurteilt. Doch im Gefängnis ging Amy Elders sofort dazu über, alles auf den Kopf zu stellen. Sie machte Hungerstreik, griff die Wärterinnen an, verging sich gegen jede Vorschrift, so daß schließlich auf die schwerste Strafe erkannt werden mußte, auf die Versetzung in die Anstalt von Lexington. Dieses Gefängnis war bekannt dafür, daß dort auch die hartnäckigsten Fälle gebändigt wurden.

Die Leiterin der Strafanstalt nahm sich vor, diesen Fall Elders ganz besonders sorgfältig zu prüfen. Sie gab Auftrag, recht bald die Gefangene vorzuführen, um so eine persönliche Fühlungnahme zu erreichen. Sie hatte vielleicht gedacht, eine große Frau mit wilden Zügen trete vor sie hin. Dabei war Amy Elders ein kleines, blondes Mädchen, mit hellen blauen Augen und einem schönen Lächeln um einen gut geschnittenen Mund. Die Direktorin konnte es gar nicht fassen, wirklich diese Rebellin vor sich zu haben, von der die Karte, das Führungszeugnis sprach. Aber man täuscht sich mitunter in den Menschen. Sie sagte einige Worte der Ermahnung und schickte die Gefangene in ihre Zelle zurück.

Einige Tage ging alles gut. Dann auf einmal kam der erste Zwischenfall. In der Waschanstalt der Strafanstalt goß Amy Elders auf einmal einen großen Kübel mit kochender Lauge einer Strafgefangenen, Letty Marriot, über die Füße. Diese brach ohnmächtig zusammen. Amy wurde abgeführt und bekam einen Monat schwere Haft bei Wasser und Brot. Amy nahm diese Strafe lächelnd an. Nach der Verbüßung dieser Strafe sorgte man dafür, daß Amy nicht mehr mit dieser Letty Marriot in Berührung kam. Man hatte zwar aus Amy nicht herausbekommen können, weshalb sie diese Marriot überhaupt angegriffen hatte. Diese Frau war wegen einer Rauschgift-Affäre im Gefängnis.

Aber nach zwei Monaten ereignete sich der zweite Zwischenfall. Letty Marriot befand sich mit einigen anderen Frauen im Hof der Strafanstalt, als auf einmal von rückwärts Amy auftauchte und der Gefangenen Marriot ein großes Küchenmesser in die Schultern stieß. Die Verletzung war gefährlich, aber nicht tödlich. Diesmal wurde Amy zu zwei Monaten strengster Haft bei Dunkelheit und Wasser und Brot verurteilt. Und wieder nahm Amy die Strafe lächelnd an, ohne aber auch nur mit einem Wort zu verraten, weshalb ihre Angriffe immer ausgerechnet dieser Letty Marriot galten.

Ein ganzes Jahr ging nachher ins Land, ohne daß sich etwas ereignet hätte. Doch fand Amy wieder eine Gelegenheit, an Marriot heranzukommen.

Die Schreckensszene in der Zelle

Amy war eigentlich in einem ganz anderen Flügel der Strafanstalt untergebracht. Doch sie wußte ihren Weg zu finden und drang an einem Nachmittag, an einem Sonntag, als die einzelnen Zellen untereinander geöffnet waren, in die Zelle der Letty Marriot ein, in welcher Letty allein weilte. Sie zog die Tür hinter sich ins Schloß und machte es so unmöglich, von außen her zu öffnen. Und dann stürzte sie sich auf Letty, riß diese zu Boden und hämmerte mit ihren Fäusten auf den Kopf los und preßte dann ihre Hände um den Hals der Letty Marriot, wobei die inzwischen herbeigeeilten Wärterinnen von draußen her folgende Worte hören konnten:

„Letty — willst du gestehen? Willst du die Wahrheit sagen? Wer hat meine Schwester erschossen? Du warst es? Willst du es sagen? Ich erwürge dich, wenn du nicht jetzt hier die Wahrheit sagst!"

„Ja — ich — war — es!" Und dann folgte ein stockendes Geständnis. Letty Marriot hatte mit einer Pistole die Schwester der Amy Elders getötet. Vier Zeugen hatten von draußen das Geständnis mit angehört. Es genügte. Amy Elders erhob sich, öffnete von innen die Tür und verlangte der Direktorin vorgeführt zu werden.

Die Hintergründe der Affäre Elders

Und nun erfuhr man auch die letzten Hintergründe dieser dunklen Affäre: Letty Marriot hatte als Rauschgifthändlerin die Schwester der Amy Elders in ihre Netze gezogen. Als die Unglückliche das Geld nicht mehr beschaffen konnte, um das Rauschgift zu kaufen, trieb Marriot das Opfer bis zur Verzweiflung, forderte das Mädchen auf, sogar Verbrechen für sie zu begehen und erschoß schließlich das Opfer, als dieses sich hartnäckig weigerte, auf die finsteren Vorschläge einzugehen.

Letty Marriot hatte einen Selbstmord des Opfers vorgetäuscht. Aber Amy Elders war überzeugt, daß die Rauschgifthändlerin die Täterin war. Sie mußte die Wahrheit feststellen und zu diesem Zweck in unmittelbare Nähe der Täterin gelangen. Nachdem sie wußte, daß sie sich in der Strafanstalt von Lexington befand, tat sie alles, um selbst dorthin zu gelangen. Es glückte ihr und — einmal in Lexington angelangt, verübte sie jene Handlungen, die psychologisch der Direktorin ein Rätsel waren, die sich aber dann durch die letzten Eröffnungen der Amy Elders sehr einfach erklärten. Man entließ Amy Elders nach wenigen Tagen aus der Haft. —

Wie dies in Amerika so üblich ist, hat man dem Mädchen innerhalb weniger Tage 300 Heiratsanträge gemacht. Für die Amerikaner ist ein Mädchen, das in einer Strafanstalt die Rebellin spielt, um die eigene Schwester zu rächen, die Heldin des Tages.

September 1939 - September 1940

Von Dr. F. Heißmann, Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht

Zwölf Monate Krieg, — für das deutsche Volk gewiß kein Grund, rauschende Feste zu feiern, wohl aber Anlaß genug zu tiefer Dankbarkeit gegenüber einem Schicksal, das unsere Gegenwart dazu berief, Vergangenes zu vollenden und Deutschlands Zukunft zu gestalten. Und Grund genug, dafür zu danken, daß uns der Führer geschenkt wurde, dessen unbeirrbares Wissen und Wollen der deutschen Nation die Einheit, dem alten Kontinent aber im Zusammenleben seiner Völker einen neuen Inhalt gab. Und ganz gewiß Grund genug, in tiefer Bewegung darüber nachzudenken, daß für unser Geschlecht das aufrüttelnde Erlebnis dieser zwölf Monate nicht ein selbstverständliches Geschenk ist, sondern eine neue Verpflichtung bedeutet, eine Verpflichtung gegenüber denen, die in Polen, in Norwegen, in Holland, Belgien und Frankreich, in der Nordsee oder über England ihr Leben ließen, Verpflichtung aber auch gegenüber den kommenden Geschlechtern, deren Weg und Entwicklung in unserer Zeit bestimmt wird.

Vor kurzem stand ich bei Verdun vor dem Beinhaus, von dessen Höhe man die Schlachtfelder des Jahres 1916 überblickt. Auch im Glanze des Hochsommertages wirkte die Landschaft ringsum tot, unwirtlich und kalt. Da lag Fort Vaux und dort der Douaumont. Eine nüchterne Tafel in niedrigem Buschwald bezeichnete die Stelle, wo einst das Dorf Fleury stand, das nach dem blutigen Ringen des Weltkrieges nicht wieder aufgebaut wurde. Zu Füßen des Beinhauses hangabwärts streckten sich Tausende von Franzosengräbern, in einem Winkel dieses Massenfriedhofes sahen wir auch Tafeln mit arabischen Schriftzeichen als Erinnerungsmal für die hier gefallenen Marokkaner, Algerier, Zuaven usw.

In den Katakomben des langgestreckten Gebäudes aber, das auf beiden Seiten von je einem Kruppgeschütz aus dem Jahre 1918 flankiert wird, ruhen die Gebeine der unzähligen Namenlosen, die das Ringen um Verdun verschlang. Gleich am Eingang stießen wir auf eine kleine armselige Kiste mit den Gebeinen eines Soldaten, der nach den vorhandenen Stiefelresten ein Deutscher gewesen ist. Ein junger Unteroffizier, der mit uns in das Beingewölbe gestiegen war, fragte in ehrlicher Erschütterung: „Wozu sind nun diese zahllosen Menschen gefallen?" Ein alter Weltkriegssoldat antwortete ihm: „Damit wir heute ihre Aufgabe vollenden." Das war in dieser düsteren Katakombenstimmung ein befreiendes Wort, und es scheint mir, daß dies die richtige Antwort war. Ohne 1914/18 wäre die deutsche Erneuerung nicht möglich gewesen, und der Siegeszug der jungen revolutionären Wehrmacht des großdeutschen Volkes bekommt seinen letzten Sinn erst dadurch, daß er die Erfüllung des Vermächtnisses der Toten des Weltkrieges wird.

Der innere Sinn

In den zwölf Monaten seit dem 1. September 1939 drängt sich eine so ungeheure Fülle geschichtlicher Erlebnisse, daß der Soldat sich heute darauf beschränken darf, in knappen andeutenden Zügen lediglich den äußeren militärischen Ablauf des ersten Kriegsjahres nachzuzeichnen. Er hat zusammen mit den politischen und sozialen Erscheinungen dieser Zeit nicht nur Deutschlands, sondern mehr noch Europas Gesicht neu gestaltet, er hat mitgeholfen, die Weltanschauung der Revolution von 1789 zu Grabe zu tragen, falsche Maßstäbe zu zerschlagen und neue, echte Werte zu schaffen. Das militärische Geschehen des ersten Kriegsjahres steht nicht beziehungslos neben dem politischen Ablauf, sondern ist Ausdruck und Wesen eines einheitlichen Wollens, das ebenso darauf gerichtet ist, an Stelle des Unfriedens von Versailles eine wertbeständige neue Ordnung zu setzen, wie darauf, das deutsche Volk in allen seinen Daseinserscheinungen zu einer neuen, echten Einheit zu formen. Dieser innere Sinn des Geschehens unserer Tage darf über dem glanzvollen äußeren Bild der militärischen Ereignisse des ersten Kriegsjahres nicht vergessen werden.

Polen

Die weithin hörbare Warnung des deutsch-russischen Abkommens vom 23. August 1939 hatte nichts genützt: In Paris und mehr noch in London war man entschlossen, die von Adolf Hitler angestrebte friedliche Regelung der Danziger und der Korridor-Frage nicht zustande kommen zu lassen. In Warschau aber war man verblendet genug, an die Realität einer britisch-französischen Hilfe zu glauben. Auch Polen wollte den Krieg wegen des deutschen Danzigs, und es bekam ihn. Am 1. September übernahm die deutsche Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches, wie es im ersten Wehrmachtbericht dieses Krieges vom 1. September 1939, 11.35 Uhr vormittags, hieß. Truppen des deutschen Heeres traten im Morgendämmern dieses Tages über alle polnischen Grenzen zum Gegenangriff gegen Nord und Terror an. Kaum drei Wochen später, am 23. September, aber konnte das OKW. in einem zusammenfassenden Bericht feststellen: „Der Feldzug in Polen ist beendet. In einer zusammenhängenden Reihe von Vernichtungsschlachten wurde das polnische Millionenheer geschlagen, gefangen und zersprengt." Und an einer anderen Stelle des gleichen Berichtes heißt es: „Die Gefangenenzahl im gesamten aber hat bisher 450 000 überschritten. Die Zahl der erbeuteten Geschütze beträgt schon jetzt rd. 1200, das sonstige Kriegsmaterial läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Schnelligkeit dieser Operationen und die Größe des Gesamterfolges stehen in der Kriegsgeschichte einzigartig da." Am 16. Oktober aber stellt, nach 6 Wochen Kriegsdauer, der Wehrmachtbericht lakonisch fest: „Nachdem die Truppenbewegungen zur Besetzung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nicht mehr berichten."

Luftwaffe und Kriegsmarine

Die Luftwaffe aber klärte auch bei schwierigsten Wetterverhältnissen über Frankreich, über England und über der Nordsee auf, so daß kein Vorgang von militärischer Bedeutung beim Gegner der deutschen Führung entging. Die Luftschlacht vom 18. Dezember 1939 über der Deutschen Bucht, bei der von etwa 60 angreifenden britischen Bombenflugzeugen nicht weniger als 36 mit Sicherheit abgeschossen wurden, ist ebenso unvergessen, wie der so erfolgreiche Luftangriff auf Scapa Flow, der die britische Flotte von dort vertrieb.

Auch die Kriegsmarine war während des Polenfeldzuges und in der „Pause" ebenso rührig wie erfolgreich. Kapitänleutnant Prien wurde für die Versenkung der „Royal Oak" und die Torpedierung der „Repulse" in den Gewässern von Scapa Flow der erste Ritterkreuzträger der jungen deutschen Flotte, zahlreiche andere Einheiten der britischen Kriegsmarine, darunter weitere Großkampfschiffe, fielen dem Angriffsgeist unserer U-Boot-Waffe zum Opfer, und die glanzvollen Erfolge des deutschen Handelskrieges gegen England bewiesen schon in den ersten Monaten, daß unsere Kriegsmarine entschlossen und in der Lage war, an die große Tradition des Weltkrieges anzuknüpfen.

Norwegen

Am 8. April 1940 begann dann die Norwegenaktion, nachdem sich herausgestellt hatte, daß England mit Duldung der norwegischen Regierung entschlossen war, sich der norwegischen Küsten zu bemächtigen und sie als Operationsbasis gegen Deutschland zu benutzen. Die Besetzung zahlreicher norwegischer Küstenstädte in einer Gemeinschaftsaktion aller drei Wehrmachtteile wird stets zu den glänzendsten Waffentaten der Kriegsgeschichte aller Zeiten gehören. Heer, Marine und Luftwaffe setzten sich überall vorbildlich bis zur Selbstaufopferung ein. Der heldenmütige Untergang der deutschen Zerstörer mit ihrem Kommodore Bonte an der Spitze war zum Gelingen der Gesamtaktion ebenso notwendig, wie der Heldenkampf der Truppen des Generals Dietl oder die tollkühnen Einsätze der Luftwaffe mit den Fallschirmjägern von Dombas an der Spitze.

Nach kaum drei Wochen befand sich ganz Süd- und Mittelnorwegen fest in deutscher Hand; es wurde damit nach einem Worte Churchills zu einer „auf das Herz Englands gerichteten Pistole". Bis zum 10. Juni mußten zwar die ostmärkischen und bayerischen Gebirgsjäger Dietls noch in zähem Ringen ihre Stellungen gegen eine starke englisch-französisch-norwegische Uebermacht verteidigen. Schon Anfang Juni aber wurde es klar, daß unter dem Eindruck der vernichtenden Niederlagen in Belgien und Nordfrankreich England sich — ähnlich wie vorher in Andalsnes und später in Dünkirchen — auch hier anschickte, seinen Verbündeten im Stich zu lassen.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni konnten die deutschen Truppen mit der Hissung des Hakenkreuzbanners unter der Mitternachtssonne von Narvik ihren Sieg krönen. Ganz Norwegen von Oslo bis zum Nordkap stand nunmehr unter deutscher Herrschaft, nachdem auch König Haakon mit den abziehenden britischen Truppen ruhmlos geflüchtet war.

Belgien und Holland

Im Rahmen des militärischen Gesamtablaufs war freilich das Ringen um Narvik nur eine Episode, wenngleich der Glanz dieses Heldenkampfes besonders hell erstrahlt. Schon einen Monat zuvor, am 10. Mai 1940, war das deutsche Westheer mit wirkungsvollster Unterstützung der Luftwaffe auf breitester Front zum Vormarsch angetreten. Politisch-militärisch lagen auf dem neuen Kriegsschauplatz die Dinge nicht anders als in Norwegen: Die Regierungen Hollands und Belgiens hatten sich zu dem gleichen verräterischen Doppelspiel einer Scheinneutralität hergegeben, wie die Regierung in Oslo. In Wahrheit leisteten schon seit Monaten alle ihre Handlungen der britisch-französischen Entente bewußt Vorschub, so daß der deutsche Einmarsch zur selbstverständlichen Verteidigungsnotwendigkeit wurde.

Am fünften Tage bereits, am 14. Mai, mußte die holländische Armee kapitulieren, nachdem ihre letzten, als Verlängerung der Maginotlinie gedachten starken Verteidigungsstellungen durchbrochen waren. Und am 28. Mai streckte, nach weniger als drei Wochen hartnäckigen Widerstandes, auch die belgische Armee die Waffen, während gleichzeitig große französische und britische Armeen nördlich der Somme am Ufer des Kanals zwischen Dünkirchen und Calais der Vernichtung entgegengingen. Die britische Regierung hat den vergeblichen Versuch gemacht, den König der Belgier zu diffamieren, ihn des Verrates zu bezichtigen und die Vertreibung der Reste des englischen Expeditionsheeres vom Kontinent als Folge der belgischen Kapitulation zu erklären.

Nichts ist verlogener! Denn als König Leopold die Kapitulation anbot, zog er nur seinerseits die einzig mögliche Folgerung aus der Tatsache, daß die französisch-britischen Truppen auf belgischem und nordfranzösischem Boden hoffnungslos geschlagen waren und sich außerstande erwiesen, der belgischen Armee noch einen Rückhalt zu bieten. Die englische Wut über die belgische Kapitulation erklärt sich ganz einfach daraus, daß das britische Oberkommando nun nicht mehr auf die belgischen Truppen zur Deckung des nachweislich bereits Tage zuvor eingeleiteten Abtransports der englischen Regimenter rechnen konnte.

Der Weg über Frankreich

Die Schlacht um Frankreich gliedert sich in zwei große Abschnitte: Der erste begann am 10. Mai und endete mit der Einnahme des stark befestigten Dünkirchen. Der zweite reicht vom 5. Juni, an dem die deutschen Armeen vom Aermelkanal bis südlich Laon zum Angriff antraten, und endete praktisch am 22. Juni mit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages. Wenige Tage zuvor hatte Marschall Pétain durch Vermittlung der spanischen Regierung um Waffenruhe bitten müssen. (Am 25. Juni endete nach Abschluß der italienisch-französischen Waffenstillstandsverhandlungen der Feldzug in Frankreich auch formell. Am 27. Juni erreichten die ersten deutschen Truppen die spanisch-französische Grenze.)

Auch in diesem Ringen von fünf kampferfüllten Wochen bewährten sich die neuen Gedanken der revolutionären Truppenführung in einem wahrhaft umstürzenden Ausmaß. Die größte Ueberraschung der beiden Phasen war ohne Frage der Durchbruch durch die Maginotlinie zwischen Maubeuge und Carignan auf einer Breite von mehr als 100 Kilometer, der am 16. Mai erzwungen wurde. In diese Lücke stießen unverzüglich starke deutsche Panzerformationen, motorisierte Verbände und Infanteriedivisionen, um den berühmten Flankenmarsch nach Westen auf die Küste anzutreten, die bereits am 21. Mai an der Sommemündung westlich Abbeville erreicht wurde. Damit fiel ganz Nordfrankreich von der luxemburgischen Grenze ab über Rethel und Laon bis zur Sommelinie in deutsche Hand. Die nördlich davon operierenden britischen und französischen Truppen waren abgeschnitten und konnten im flandrischen Raum zwischen Arras und Dünkirchen vernichtet werden.

Der Genius der deutschen Führung, die bedingungslos auf ihre Truppen vertrauen und ihnen das Letzte an Kraft und Hingabe zumuten konnte, hatte mit der Wegnahme der Kanalküste den entscheidenden Erfolg in diesem Feldzug errungen. Denn alles, was nun folgte, entwickelte sich hieraus mit zwangsläufiger Sicherheit: Die Vernichtung der britisch-französischen Stoßarmeen in Flandern. Die zweite große Phase des Westfeldzuges mit dem breiten Angriff zwischen dem Kanal und Laon, das Eindringen in die Kernwerke der Maginotlinie südlich Saarbrücken, die Wegnahme von Paris und schließlich der totale Zusammenbruch der militärischen Kraft Frankreichs, den Marschall Pétain bereits am 17. Juni in einer Rundfunkansprache an das französische Volk bekennen mußte. Eine Unsumme an Leistungen von Truppe und Führung ist in dem kurzen Zeitraum vom 10. Mai bis zum 22. Juni beschlossen, von Leistungen, vor allem, die es ermöglichten, daß der erstrebte Enderfolg mit erstaunlich geringen Blutopfern erreicht werden konnte.

Gegen England

Der Reihe nach hat Deutschland in den ersten zehn Monaten des Krieges die stärksten Armeen des Kontinents aus dem Felde geschlagen. Von der deutsch-russischen Interessengrenze bis zur Kanalküste, vom Nordkap bis zu den Pyrenäen herrscht heute das Reich politisch und militärisch, alle Hilfsquellen dieses Riesenraumes stehen heute der deutschen Führung zur Verfügung, und wer draußen jetzt im Ernst noch annehmen kann, daß Deutschland blockiert werden könne, der ist völlig mit Blindheit geschlagen! Seit dem Waffenstillstand mit Frankreich hat Deutschland in diesem großdeutschen Freiheitskampf nur noch einen Gegner, eben England, das seit der italienischen Kriegserklärung gezwungen ist, an vielen Fronten zu kämpfen. Die angeblichen Hilfsquellen des Empire haben versagt.



Albion in Nöten
Weltbild-Höpker (M)

Italien hat erst vor kurzem Britisch-Somali erobert, die Hoffnungen auf Wirtschaftshilfe haben sich als trügerisch erwiesen, und die deutsche Luftwaffe kann seit zwei Monaten zusammen mit der Kriegsmarine in steigendem Einsatz und mit wachsendem Erfolg ihre gewaltige Angriffskraft völlig auf England konzentrieren. Eindeutiger konnte das militärische Ergebnis dieser zwölf Monate nicht sein. Die letzten politischen Folgerungen werden erst gezogen, wenn der Endsieg über das britische Weltherrschaftsstreben errungen ist. Schon heute aber ist eins eindeutig klar: Europa ordnet sich ohne Englands Einmischung nach Gesichtspunkten und Notwendigkeiten neuer politischer und sozialer Ideen, die junge aufstrebende Völker gegen eine alte absterbende Welt erfolgreich durchgesetzt haben.

Die Aufgabe des Westwalls

Wie tief der Eindruck war, den der deutsche Endsieg über Polen in den westeuropäischen Hauptstädten auslöste, kann man daraus ablesen, daß seit dem 16. Oktober die französischen Truppen das Vorfeld des deutschen Westwalls teilweise fluchtartig räumten und seit dem 18. Oktober überall wieder, oft stark bedrängt von nachstoßenden deutschen Verbänden, auf die Maginotlinie, also auf französisches Gebiet zurückgezogen worden waren. Frankreichs Armeen, deren Regierung dem Deutschen Reiche gemeinsam mit England am 3. September den Krieg erklärt hatte, haben seit diesem Tage niemals wieder ihren Fuß auf altes Reichsgebiet gesetzt, sondern in stiller Ergebung auf den deutschen Ansturm gegen die Maginotlinie gewartet — wahrlich eine sonderbare Art der Kampfführung in einem Kriege, den man selbst ebenso leichtfertig wie verbrecherisch vom Zaun gebrochen hatte.

Der Siegeszug in Polen wäre ohne den Westwall und seine Truppen nicht möglich gewesen. Das sei an dieser Stelle betont. Und es muß weiter um der Wahrheit willen festgestellt werden, daß die deutsche Wehrmacht ihre ungeahnten Erfolge in Polen wie in den späteren Feldzügen keineswegs ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit oder ihrer besseren technischen Ausrüstung verdankte. Bei Beginn des Krieges war die Gesamtheit der Gegner uns zahlenmäßig ohne Frage weit überlegen. Denn im polnischen Feldzug standen auf beiden Seiten ungefähr gleich viel Divisionen, während der Westwall nur von verhältnismäßig schwachen deutschen Kräften besetzt war.

Auch an technischer Ausstattung fehlte es unseren Feinden nicht, wie ja später namentlich die Schlachten in Frankreich bewiesen haben. Den Sieg errang ausschließlich die bessere Moral unserer Truppen, die dem unbezähmbaren Willen zur Wiedergutmachung erlittenen Unrechts entsprang, war die Ueberlegenheit der deutschen Truppenführung, die mit den ihr gegebenen Mitteln zu Angriff und Verteidigung gleich souverän umzugehen wußte. Die deutschen Ostarmeen und die beiden auf Polen angesetzten Luftflotten konnten ihre Aufgabe nur deshalb so rasch und überlegen lösen, weil sie wußten, daß der Westwall stand und die Luftverteidigungszone West die Heimat schützte.

Die Leistung der Westwalltruppen hat aber nicht nur in zäher Verteidigung den Endsieg im Osten ermöglicht, sondern auch durch rege Aktivität an allen Punkten in Späh- und Stoßtruppunternehmen dem Gegner allmählich die moralische Kampfkraft zu Großaktionen aus der Maginotlinie heraus genommen. Einen langen Herbst und einen beschwerlichen Winter hindurch stand hier die deutsche Schildwacht und schützte die Heimat in der langen Pause, die zwischen dem Ende des Polenfeldzuges und dem Norwegenunternehmen lag.



Wieder britische Bomben nur auf Wohnviertel Weltbild (M)

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag erschienen einige britische Flugzeuge in kurzen Abständen über dem Stadtgebiet von Groß-Berlin und warfen an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt Brand- und Sprengbomben ab. — Unser Bild links: Die Wirkung einer Sprengbombe auf ein Wohnhaus. — Rechts: Haus, dessen Dachstuhl in Brand gesetzt wurde.

Schlagfertig

Der berühmte Tenor hielt ein Gastspiel als Lohengrin ab. Dabei ereignete sich folgendes: Indes der Gralsheld in herrlichen Tönen Abschied nahm, hatte der Theatermaschinenmeister bereits den Abgang des Schwanes vorgenommen, und ehe noch Lohengrin den Kahn besteigen konnte, glitt der Schwan majestätisch seiner Wege. Als der Tenor dies gewahrte, rief er schlagfertig dem Davonschwimmenden hinter die Kulissen nach: „Sie! Bitte schön, wann geht der nächste Schwan?"

Unser Rosan, Ringz, Malla und Barsunn

Hart erkämpfte Siege in Breslau

Prächtige Leistungen bei den Spielen der Jugend

Die Fortsetzung der Kämpfe bei den Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend in Breslau am Sonnabendvormittag brachte wieder in der Hauptsache die Leichtathleten auf den Plan, die in der Schlesierkampfbahn eine Unmenge von Vorkämpfen erledigten. Auf den Schießständen ging es der Entscheidung der Einzelmeisterschaft entgegen, im Tennis gab es die Vorschlußrunden, während im Schwimmstadion neben Vorläufen das Kunstspringen für Angehörige des BDM-Werks Glaube und Schönheit entschieden wurde. Durch die Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Osten in Begleitung des Reichsjugendführers Axmann wurde die Bedeutung der Kampfspiele noch unterstrichen. Beide wohnten der Begegnung der HJ

Baden-Hochland im Handball

um den dritten Platz in der Jahnkampfbahn bei. Die Badener gewannen 10:6 (5:1) und verdankten diesen Sieg vor allem dem ideenreicheren Spiel ihrer Stürmerreihe. Hochland kam zu spät in Schwung und konnte den Vorsprung des Gegners aus der ersten Hälfte dann nicht mehr wettmachen, sondern das Spiel nur einigermaßen offen halten.

Olga Eckstein siegt im Kunstspringen

Im Schwimm-Stadion fiel die Entscheidung im Kunstspringen für das BDM-Werk. Die deutsche Meisterin im Turmspringen, Olga Eckstein (Westfalen), war ihren Mitbewerberinnen klar überlegen und gewann mit 72,86 Punkten erwartungsgemäß vor Alma Pascher (Wien) mit 66,59 und Gudrun Hartenstein (Sachsen) mit 63,45 Punkten.

Jungvolk auf Rollschuhen

Die Reichssieger-Wettbewerbe im Rollschuh-Kunstlauf für das Jungvolk sind gleichfalls abgeschlossen. Sowohl bei den Jungmädeln als auch bei den Pimpfen stellte Westfalen die Sieger. Die Pflege dieses jungen Sports in westfälischen Orten trägt bereits ihre Früchte. Gerda Fischer (Westfalen) holte sich mit Platzziffer 6 und 92,1 Punkten den Sieg unter den Jungmädeln, und Fred Emanuel (Westfalen) belegte bei den Pimpfen mit Platzziffer 5 und 96,7 Punkten den ersten Platz.

10,9 Sekunden im 100-m-Lauf

Von den Kämpfen in der Leichtathletik überragt eine Zeit im 100-m-Lauf. Der Hitlerjunge Licha, der schon wiederholt unter 11 Sekunden lief, war mit 10,9 der Schnellste der Vorläufe.

Die dritten Spiele haben am Sonnabendnachmittag in Breslau ihren ersten Höhepunkt erreicht. Im Beisein des Reichssportführers und des Reichsjugendführers sowie des Stabschefs der SA Victor Lutze fielen in der Schlesier-Kampfbahn und im Schwimm-Stadion, ferner auf den Schießständen die Entscheidungen.

Schöne Kämpfe lieferte sich die Schwimmerjugend, und als herausragendes Ergebnis verdient hier der Sieg des Thüringers Heinz Gold über 200-m-Brust in der glänzenden Zeit von 2:47,8 festgehalten zu werden. Doppelmeister wurde Günther Düwel (Niedersachsen), der sowohl das Kunst- als auch das Turmspringen jedesmal vor dem Berliner Werner Sobeck gewann. Liesl Weber über 100-m-Kraul, Erika Wettengel im Turmspringen und Inge Schmidt (Hamburg) über 100-m-Brust, ferner Düsseldorf in der Lagenstaffel sind die weiteren Jugendmeisterinnen. Reichssieger in den Wettbewerben für „Glaube und Schönheit" wurden Berlin in der Lagenstaffel, Ruth Karnatz über 100-m-Kraul und Marie Schmidt (Franken) über 100-m-Brust.

Im Wasserballspiel um den dritten Platz trennten sich Niedersachsen und Westfalen trotz verlängerter Spielzeit 1:1 unentschieden. Die Entscheidung wird in einem Wiederholungsspiel am Sonntag herbeigeführt.

Die Spiele wurden am Sonntag in Breslau zu Ende geführt. Zum letzten Male stellte sich auf allen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes jene Hochstimmung ein, die von Beginn an dem fünftägigen Fest die eigene Note gab. Bereits am Vormittag setzten die Endkämpfe um den Titel und die Ehrenplätze ein.

Düsseldorf Hockeysieger

Einen rassigen Kampf lieferten sich im Hocken-Endspiel die Gebietsmannschaften von Düsseldorf und Franken. Erst in der Verlängerung siegte Düsseldorf mit 4:3, nachdem die jungen Rheinländer zur Pause schon mit 3:0 klar geführt hatten. Im zweiten Abschnitt holte jedoch Franken bis zum 3:3-Gleichstand auf. Den dritten Platz holte sich Berlin mit einem schönen 4:0- (1:0-) Erfolg gegen Thüringen.

Der Sieg beim BDM fiel an Hochland mit einem mageren 1:0 (0:0) gegen Mittelelbe.

Um den dritten Platz im Fußball zwischen Hochland und Schlesien war zusätzliche Spielzeit notwendig, die den Hochländern den glücklichen 2:1-Sieg brachte. Der Endstand von 1:1 war schon bei der Pause erreicht.

Ulli Schröder dreimal Jugendmeister

Mit einem Sieg über 100-m-Kraul in 1:02,2 ist Ulli Schröder (Köln-Aachen) mit drei Titeln der erfolgreichste Jugendschwimmer. Ueber 100-m-Brust siegte Manfred Laskowski (Pommern) überlegen in 1:11,2. Zwei Meisterschaften gewannen Ilse Schmidt (Hamburg) und Liese Wener (Bayerische Ostmark).

Europameister Ernst Weiß zeigte in einem Schauspringen sein vollendetes Können und gab der Jugend Gelegenheit zum Nacheifern.

An der Spitze der Gebiete steht im Schwimmen Berlin mit 54 Punkten vor Baden mit 42 Punkten, Schlesien und Westfalen mit je 33 Punkten. Es folgen Sachsen mit 31, Thüringen und Köln-Aachen mit 25, Niedersachsen mit 20, Pommern und Mittelelbe mit je 17 Punkten. Bei den Obergauen führt Westfalen mit 58 Punkten vor Düsseldorf mit 49, Hamburg mit 39, Berlin mit 26, Franken mit 24, Mittelelbe mit 18 und die Bayerische Ostmark mit 14 Pkt.

Berlin Wasserball-Turniersieger

Die Entscheidungsspiele im Wasserball wurden in Anwesenheit zahlreicher Zuschauer ausgetragen. Berlin und Düsseldorf waren die Gegner des Endspiels, das die Reichshauptstädter mit 4:1 (2:1) zu ihren Gunsten entschieden. Den dritten Platz sicherte sich Westfalen durch einen 4:0- (0:0-) Sieg im Wiederholungsspiel gegen Niedersachsen.

Lotte Tegtmeyer und Günther im Tennis

Im Endspiel des Tennisturniers mußte die Vorjahrssiegerin Eva Fuchs (Berlin) eine Niederlage einstecken. Sie wurde von Lotte Tegtmeyer (Düsseldorf) in zwei Sätzen mit 6:3, 6:3 geschlagen. Bei den Jungens zeigte sich wieder Günther (Hessen-Nassau) in großer Form. Er gewann das Schlußspiel gegen Votaß (Baden) mit 6:2, 6:1. Mit seinem Kameraden Teßler gewann Günther auch das Doppel mit 6:3, 6:3 gegen Merz-Votaß (Baden). Im BDM-Doppel wiederholten Fuchs-Suren (Berlin) ihren Vorjahrssieg. Sie schlugen Brunner-Ceconi (Salzburg) mit 6:2, 7:5.

Meisterschaftsauftakt im Westen

Meister Schalkes glänzender Aufgalopp

Von den übrigen Gauen und Bereichen im großdeutschen Fußballreich interessiert besonders das Kampfgeschehen im Westfalenlande, wo der Meister FC 04 Schalke zu Hause ist. Die „Knappen" führten sich am ersten Punktespielsonntag ausgezeichnet ein. Ohne Klodt, Szepan und Kuzorra spielte der Nachwuchs einen 9:1- (4:0-) Sieg über Arminia Marten heraus. Schuh, Burdenski (2), Eppenhoff schossen die Tore vor der Pause, Kalwitzki (2), Eppenhoff (2) und Burdenski die übrigen nach dem Wechsel. Bei 4:0 fiel der Ehrentreffer durch Bäumker. — Etwas überraschend kommt die Niederlage von Westfalia Herne gegen Arminia Bielefeld mit 2:3. Die Werksmannschaft aus Gelsenkirchen, Gelsenguß, hatte in Münster gegen Preußen einen schweren Stand, siegte aber noch knapp mit 3:2. Zu großer Form lief der VfB Bielefeld auf, der den Gast VfL Bochum 48 mit 4:1 (1:0) abfertigte.

Und Fortuna am Niederrhein!

Am Niederrhein startete der vorjährige Bereichsmeister Fortuna Düsseldorf gegen den Neuling VfR Ohligs mit Erfolg. 10:1 (3:1) lautet das Siegergebnis für den Gast, der in der augenblicklich stärksten Aufstellung mit Albrecht als linkem Verteidiger und Kobierski auf linksaußen erschien. Die Elf war dem Gegner technisch und taktisch überlegen. Als erfolgreichster Spieler zeichnete sich Pickartz aus, der sieben von den zehn Treffern einschoß. Die übrigen wurden von Kobierski, Gübler und Kluth erzielt. Den Gegentreffer markiert Zimmermann beim Stande 2:0 durch Handelfmeter. — Die alljährlich hartnäckigsten Gegner der Fortuna, Turu Düsseldorf und Schwarz-Weiß Essen stolperten gleich beim ersten Gang. So mußte sich die ersatzgeschwächte Turu im Kampf gegen TuS Helene Essen eine 3:6- (3:2-) Niederlage gefallen lassen. Die Essener wirkten als Mannschaft wuchtiger und hatten vor allem gegen Schluß die größeren Reserven. Hamborn 07 brachte es fertig, Schwarz-Weiß Essen 3:0 zu schlagen. Den Ausschlag gab die großartige Leistung der Hamborner im zweiten Spielabschnitt, wo die Schwarz-Weißen ihre letzte Chance aufgeben mußten, nachdem das Spiel im ersten Abschnitt meist verteilt war. Die Tore für den Platzverein schossen Oles 2, Gebel und Liesem. Sonst spielten noch: Rot-Weiß Essen — Westende Hamborn 4:2 und Rot-Weiß Oberhausen gegen Duisburg 48-99 2:0.

Rekordsieg gegen Beuel

Der Auftakt am Mittelrhein nahm durchweg den erwarteten Verlauf, wenn auch mit dem bombigen Sieg des MSV (11:1) niemand gerechnet hatte. Während die Mülheimer eine sehr starke Mannschaft zur Stelle hatten, brachten die Beueler eine reine Verlegenheitself mit, die sich zwar nach besten Kräften wehrte, aber gegen die sicher operierende Mülheimer Vorderreihe war heute kein Kraut gewachsen. Die erstarkten Sülzer machten mit den Andernacher Gästen wenig Federlesens und brummten ihnen ein halbes Dutzend Treffer auf. Hier war vor allen Dingen die feine und kluge Arbeit von Baldus zu loben. Aber auch Viere bewies alte Gefährlichkeit.

Der für die diesjährige Meisterschaft hoch favorisierte VfL 99 schaffte auch auf dem gefährlichen Bonner Boden einen hohen und verdienten 5:1-Sieg. Der Kampfgeist der Tura reichte gegen die spielerischen Mittel der 99er nicht aus. Immerhin ist trotz dieser hohen Schlappe mit den Bonnern zu rechnen. Durch den Zuzug des Mülheimer Fiskus haben die Troisdorfer unbedingt gewonnen. Und da in Thiele ein guter Gaststürmer zur Verfügung steht, im übrigen die Reihen noch fest geschlossen sind, melden auch die Troisdorfer Ansprüche auf den Titel an. Der VfR Köln zeigte vor allen Dingen in der Verteidigung Schwächen, die die beste Torwartleistung Miebachs nicht ausgleichen konnte.

In Düren trennten sich die alten Freunde, Bonner FV und Düren 99, schiedlich-friedlich unentschieden (3:3). Die Aufstellung von Yhema als Mittelstürmer erwies sich als falsch.

Gegen Finnland 13:0 gewonnen

Die deutsche Mannschaft spielte wie aus einem Guß

Die Reichsmessestadt Leipzig hatte dem achten Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Finnland einen guten Rahmen gegeben. Rund 35 000 Zuschauer wohnten im mit den Fahnen Deutschlands und Finnlands sowie Dänemarks — zu Ehren des dänischen Schiedsrichters Dr. Remke — geschmückten VfB-Stadion in Probstheida dem Kampf bei. Beide Mannschaften traten in den erwarteten Aufstellungen an.

Acht deutsche Tore bis zur Pause

Mit dem deutschen Anstoß weg wirbelten die deutschen Stürmer durch die finnischen Reihen, wie man es bisher kaum jemals vorher gesehen hatte. Unsere Elf benötigte nicht eine Minute zur Sammlung, vielmehr spielte die Mannschaft wie aus einem Guß. Die Finnen wurden sofort in die Abwehr gedrängt und blieben immer mehr in den Maschen und Fäden des meisterhaft genauen und technisch großartigen Spiels der Deutschen hängen. Dazu kam, daß die Stürmer von ihrer Schußkraft reichlichen und erfolgreichen Gebrauch machten. Vor allen Dingen war es der sich in famoser Spiellaune befindliche Wiener Hahnemann, dessen Torhunger an diesem Tage kaum zu stillen war. Ausgezeichnet die Läuferreihe, in der Dzur in der Mitte aufmerksam, schnell und sicher spielte und dadurch hinter der wieder großartigen Leistung von Kupfer und Kitzinger kaum zurück. Der Mannheimer Verteidiger Schneider rechtfertigte seine Berufung zur Nationalmannschaft, neben ihm machte der Kölner Alfons Moog eine sehr gute Figur. Klodt im Tor hatte wenig Arbeit und mußte während der ersten 45 Minuten überhaupt nur einen schweren Schuß meistern.

Bereits in der 6. Minute leitete Hahnemann den Torreigen auf Zuspiel von Walter ein. Schon eine halbe Minute später schloß Conen einen deutschen Angriff nach guter Vorarbeit von Plener mit einem zweiten erfolgreichen Torschuß ab. Vorbildliches Zusammenspiel führte in der 11. Minute durch unseren Angriffsführer Walter zum dritten Treffer.

Dieser geradezu vernichtende Ansturm unserer Mannschaft bringt die Finnen vollkommen durcheinander. Allein der Mittelstürmer Lahti und der rechte Verteidiger T. Asikainen bewahrten die Ruhe und Uebersicht, aber auch sie mußten das Schicksal seinen Lauf nehmen lassen. Die erste Viertelstunde des Spiels war gerade vorüber, da bringt Arlt den Wiener Hahnemann in günstige Schußstellung. Doch diesmal kann der Ostmärker keinen Erfolg buchen. Dafür ist in der 19. Minute Conen mit einem harten und langen Schuß wieder an der Reihe. Zwei Minuten weiter geht Hahnemann mit einem steil vorgelegten Ball auf und davon und schießt unheimlich scharf, so daß Finnlands Torwart wie gebannt untätig verharrt. Zum ersten Male ist in der 22. Minute Klodt daran, einen Ball des finnischen Linksaußen Lehtinen unschädlich zu machen. Auf der anderen Seite wehrt Sarnola einen Schuß von Conen sehr gut ab. Durch genaues Zuspiel von Walter kann dann in der 23. Minute erneut Hahnemann mit einer Bombe das 6:0 markieren. Nur vier Minuten hatten die geplagten Finnen Ruhe, dann leitet Arlt eine feine Aktion ein, und diesmal nimmt Conen die Gelegenheit wahr. Sarnola kann zwar den Ball noch berühren, aber er schlägt doch hinter ihm ein, so wuchtig war das Leder geschossen. Einen der wenigen Vorstöße der Finnen hält Schneider auf. Als die erste Spielhälfte ausklingt, geht Hahnemann mit dem Ball noch einmal los und schiebt die Kugel über die Linie, ohne daß Sarnola eine Abwehrmöglichkeit hat.

Und fünf Treffer nach der Pause

Finnlands Anstoß nach dem Wechsel wird von Dzur abgefangen. Schon im Gegenstoß erzwingt Conen die übrigens erste Ecke des Kampfes, und der Saarpfälzer verwandelt anschließend zum neunten Tor in der zweiten Minute des neuen Spielabschnitts. Hahnemann läßt anschließend das Ergebnis auf 10:0 klettern. Dann erhält Klodt einige Arbeit. Die weiten Abschläge des Westfalen erregen die Bewunderung der Massen. Sarnola bekommt für zwei gute Leistungen Sonderbeifall.

Die Finnen kommen etwas mehr auf, zumal die Arbeit des deutschen Sturmes nicht mehr so zügig und zielstrebig wie vor der Pause ist. Der Halblinke Teräs jagt bei einem gutgemeinten Angriff das Leder knapp über die Latte. Einen Flankenball von Plener nimmt Arlt in vollem Lauf auf — und zum elften Male hat es in Finnlands Tor eingeschlagen. Es fallen drei weitere deutsche Ecken, aber schließlich macht Walter in der 68. Minute das Dutzend voll. Arlt erwischt einen mißlungenen finnischen Torabschlag, schiebt den Ball an Hahnemann, der prompt in der 88. Minute zum 13:0 einschießt und damit den reichen Torsegen beschließt.

Eduard-Dietl-Weg

Die Gemeinde Oberstdorf und die Sektion Allgäu-Immenstadt des Deutschen Alpenvereins haben beschlossen, den Höhenweg vom Nebelhorn bis zum Himmeleck „Eduard-Dietl-Weg" zu benennen. Damit ist dem Sieger von Narvik eine neue Ehrung in dem Gebiet Großdeutschlands zuteil geworden, in dem er lange als Soldat wirkte und viele Touren unternommen hat. Der Weg, der nun seinen Namen führt, ist einer der meistbegangenen in den Allgäuer Alpen.

Glatter Sieg des Niederrheins

In Wuppertal: Niederrhein gegen Mittelrhein 11:4 (7:2)

Dieses Vorrundenspiel zum Adlerpreis der Handball-Bereichsmannschaften hatte am Sonntagvormittag in Wuppertal etwa 3000 Zuschauer angelockt. Der erwartete Sieg des Niederrheins fiel sehr klar aus, mit 11:4 (7:2) wurden die mittelrheinischen Gäste hoch geschlagen. Die Besucher wehrten sich nach besten Kräften, doch gegen die spielerische Ueberlegenheit des Niederrheins kamen sie nicht an. Und so stand der Sieg der Gastgeber keinen Augenblick in Frage. Der Mittelrhein hatte von vornherein eine nur geringe Chance, als sein Mittelstürmer Kaufmann ausblieb und auch kein Ersatzmann zur Stelle war. Schließlich wurde ein zufällig anwesender Spieler eingesetzt, der nicht viel zeigte, aber kaum schwächer war als die übrigen mittelrheinischen Angriffsspieler.

Schon in den ersten Minuten erzielte Brüntgens 2 das Führungstor, dem wenig später Hasselbeck den zweiten Treffer anreihte. Durch den Rechtsaußen Baursch kam der Mittelrhein zum ersten Gegentor, das aber Grosch bald wieder wettmachte. Dank der famosen Aufbauarbeit der Läufer kam der Niederrhein immer besser ins Spiel und bald stand die Partie durch Daun 2, Brüntgens 2 und wieder Daun 2 6:1. Der Halbrechte Leonhard war der Schütze des zweiten mittelrheinischen Tores, doch bis zur Halbzeit hatte Brüntgens 2 das alte Verhältnis wiederhergestellt.

Kurz nach der Pause holte Leonhard für den Mittelrhein ein drittes Tor heraus. Brüntgens 2 und zweimal Daun 2 erhöhten den Vorsprung auf 10:3, ehe der Mittelrhein durch einen Freiwurf durch Baursch sein viertes und letztes Tor erzielte. Schließlich war dann für den Niederrhein auch einmal Adamet erfolgreich, so daß es zum Schluß 11:4 lautet.

Westfalen schlägt Hessen 11:10

In Minden standen sich die Auswahlmannschaften von Westfalen und Hessen gegenüber. Die westfälische Vertretung siegte überraschend knapp mit 11:10 Toren. Westfalen begann den Kampf ganz groß und legte gleich zu Beginn zwei Treffer vor, aber nicht lange währte dieser Vorsprung und die Hessen zogen 2:2 gleich. Bei der Pause lagen die Westfalen knapp mit 4:3 vorn. Nach der Pause konnten die Hessen sogar gleichziehen. Im weiteren Verlauf vermochte die Westfalen-Vertretung jeweils mit einem Treffer in Führung zu gehen. Nach dem 7:7 machte Röttger zwei schöne Tore, und beim Stande von 11:9 konnte der Halblinke von Hessen ein weiteres Tor erzielen. Westfalen hat wohl verdient gewonnen, aber der Sieg war oft gefährdet. Hessen überraschte durch seinen großen Eifer und seine Kampfkraft.

Tennissieg gegen Ungarn

Nach dem Doppel am Samstag ein Henkel-Sieg am Sonntag

Im Tennisländerkampf gegen Ungarn hat Deutschland am Sonnabend durch den Gewinn des Doppels die 2:1-Führung übernommen. Henkel-von Metaxa schlugen Asboth-Gabory in einem mit großer Erbitterung geführten Kampf 4:6, 6:4, 9:7, 2:6, 6:3.

Alles in allem ist dieser 2. Punkt Deutschlands ein Verdienst des Wieners Georg von Metaxa. Die wuchtigen Schmetterbälle und sein großartiges Spiel auf der Grundlinie zermürbten die Ungarn zusehends, während Heinrich Henkel diesmal am Netz mit großem Erfolg wirkte. Auch die Gegner spielten ziemlich fehlerfrei. Asboth zeigte zum Schluß starke Ermüdungserscheinungen. Am aufregendsten verlief der dritte Satz, in dem mit beispielloser Erbitterung um jeden Punkt gekämpft wurde. Zum Schluß war die deutsche Ueberlegenheit recht klar.

Die beiden Ersatzmänner Rolf Göpfert und Josef Stolpa führten anschließend daran ein Freundschaftsspiel durch, das der Deutsche 6:3, 9:7 gewann.

Unter den besten Vorbedingungen begannen die Kämpfe am Schlußtag. Die Spannung war durch den deutschen Erfolg im Doppel auf den Höhepunkt gestiegen und vor einer großen Zuschauermenge traten dann die beiden Landesmeister Heinrich Henkel und Josef Asboth zum entscheidenden Einzelspiel an. Henkel kam sofort gut ins Spiel, aber Asboth war doch besser, und schnell stand es im ersten Satz 2:0 für den Ungarn. Bei 4:3 lag aber Henkel schon wieder in Führung, und sein harter Aufschlag brachte ihm mit 6:4 den ersten Satzgewinn. Auch im zweiten Satz zog Henkel beim 2:2 davon und gewann entscheidend 6:3, dann erst ging der Ungar voll aus sich heraus, zwang Henkel stark in die Defensive und bei leichten Ermüdungserscheinungen von Henkel kam Asboth mit 6:2 zum Satzgewinn. Nun wurde eine kurze Pause eingeschaltet, in der sich der Deutsche Meister sichtlich erholte, denn im entscheidenden Satz konnte er durch wunderbare Flugbälle seinen Gegner niederringen, und beim Stande von 6:6 Asboth glatt schlagen und mit 8:6 den vierten und entscheidenden Satz gewinnen und damit auch den dritten Punkt für Deutschland, der den Sieg bedeutete. Die deutsche Mannschaft hat sich also nach ihrer 0:5-Niederlage in Budapest glänzend revanchiert, dabei war das Fazit des Münchener Länderkampfes, daß Henkel seine Leistungen von Tag zu Tag steigerte, was den Erfolg über Ungarns dreifachen Meister Asboth besonders beleuchtet.

Wie erwartet, fiel das letzte Einzelspiel an Ungarn, denn Gabory fertigte Engelbert Koch 6:2, 6:0, 6:3 ab. Dabei ist zu erwähnen, daß Koch in keiner Weise an seine Form vom Freitag anknüpfte, sondern vom ersten Satz an reichlich nervös spielte und diesen auch klar an den Ungarn mit 6:2 geben mußte. Härter war der Kampf zu Beginn der zweiten Partie, wo Koch seine Arbeit am Netz zeigte, aber von dem routinierten Ungar doch glatt 6:0 überspielt wurde. Im dritten Satz raffte sich Koch noch einmal auf, er wechselte mit dem Gast zunächst in der Führung, mußte aber im Endspurt wiederum die technische Ueberlegenheit von Gabory anerkennen und verlor auch diesen Satz mit 6:3.

Somit endete der Tennis-Länderkampf Deutschland — Ungarn nicht ganz erwartet mit 3:2 Punkten für Deutschland, diese Tatsache ist aber um so erfreulicher, als gerade hier festzustellen war, daß sich Meister Henkel im Einzel- sowie im Doppelspiel in verbesserter Form zeigte und daß auch der Wiener Metaxa ganz groß zu diesem schönen Erfolg im deutschen Tennis mit beigetragen hat.

Spanien-Rundfahrt

Weckerling kam durch Pech um den Sieg

Auf der vorletzten Etappe der Radrundfahrt durch Nordspanien von San Sebastian nach Bilbao (215 Kilometer), dem Ausgangspunkt der Rundfahrt, hätte es beinahe noch einen deutschen Sieg von Weckerling gegeben. Der Magdeburger lag lange Zeit allein in Front und führte mit einem Vorsprung von drei Minuten. Auf den letzten 20 Kilometer ereilte ihn aber ein Reifenschaden, so daß die Verfolger aufschließen konnten und Weckerling außerdem bis auf den 14. Platz zurückfiel. Tagessieger wurde der Spanier Gimeno in 6:17:56 im Endspurt vor seinem Landsmann Rodriguez. Weckerling traf erst in 6:26:00 ein. Hackebeil belegte den 18. Platz in 6:29:43 und Kijewski verlor mehr als eine Stunde.

Slowakei probte für den Ländertamp

In Preßburg fand das erste Uebungsspiel der slowakischen Nationalspieler für den bevorstehenden dritten Fußball-Länderkampf gegen Deutschland statt. Die blaue Elf besiegte die rote Mannschaft mit 6:1 (3:1) durch Tore von Földes (3), Bielek (2) und Vysocky. Den Ehrentreffer der Unterlegenen brachte Ferenyi ein. Die besten Leistungen in der Siegerelf boten Reimann im Tor, Vanat als Verteidiger, Rado und Kovac in der Deckung sowie Földes im Sturm. Bei den „Roten" ragten die beiden Angriffsspieler Bolcek und Vorubsky hervor. Das nächste Uebungstreffen wurde für den 5. September nach Bad Pystrin angesetzt.



Die sogenannte „ ... ier Wohnviertel ... ienen Häuser über ... — Zer...

Bomben auf Hull

Süd- und Ostengland Tag und Nacht unter Fliegeralarm

DNB (PK.) Von Kriegsberichter Robert Baur. — Die Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum 27. 8. werden in England die letzten Zweifel beseitigt haben. Der Schlag saß, wie der Wehrmachtsbericht vom 27. 8. meldet. Er beweist die Kühnheit unserer Kampfflieger, die auch in der Nacht nicht wahllos ihre Bomben in die Gegend warfen, sondern sich trotz schlechter Sichtverhältnisse Ziele suchten, deren Vernichtung den Gegner an seinem Lebensnerv trifft.

Es ist bereits stockdunkel, als ein Brausen auf unserem Flughafen lebendig wird. Nur in schwachen Umrissen sind die großen Bombenmaschinen zu erkennen, die längst startklar sind. Eine nach der anderen fliegt über die Rollbahn, um dann in die Nacht zu verschwinden. Für Sekunden nur leuchtet die Randbefeuerung auf, wenn sie erlischt, ist nichts mehr vom Flughafen zu erkennen. Die Maschinen müssen kurz nach dem Start eine dichte Wolkendecke durchstoßen, die sich erst kurz vor Hull und seinen riesigen Hafenanlagen — unserem Ziel — etwas auflockert. Der Flug stellt heute, da wir wissen, daß unzählige Maschinen in der Luft sind, große Anforderungen an die Besatzung. Wir müssen auf unserer befohlenen Höhe bleiben und dürfen nicht außer Kurs kommen. Der Funker hat alle Hände voll zu tun. Der Exaländer versucht zu stören.

Wir sind nicht die ersten am Ziel. Durch die Wolkenrisse hindurch können wir da und dort Brände auf dem Erdboden erkennen, die von den ersten Würfen herrühren. Hunderte von Batterien tasten den Himmel ab. Von weitem erinnert das Schauspiel um uns an den Lichtdom am Reichsparteitag, so dicht liegt Strahl an Strahl. Dort müssen wir hinein. Stichflammen steigen hoch. Von Zeit zu Zeit streift uns eines der unzähligen Strahlenbündel. Wir brauchen kaum auszuweichen, denn erkennen kann man uns in unserer großen Höhe doch nicht. Nun kontrolliert der Beobachter den Erdboden unter uns, bis er sein Ziel, die Hafenanlagen, erkannt hat. Und dann ist auch schon die erste Bombe heraus.

Fast gleichzeitig mit uns müssen die anderen Kameraden, die zur selben Minute wie wir über Hull sind, geworfen haben, an drei, vier, fünf Stellen steigen grelle Stichflammen hoch. Die Brände weisen den nach uns anfliegenden Besatzungen den Weg ans Ziel. Noch ein kurzer Blick zurück, und dann fliegen wir wieder auf Heimkurs.

Wie auf dem Hinflug, fangen wir auf dem Weg nach dem Heimathafen ununterbrochen Funksprüche auf, die von der erfolgreichen Arbeit unserer Kameraden zeugen. Wir können uns ein Bild davon machen, wie es nach dieser Nacht drüben aussehen wird.

Als W. C. die Hosen entknöpfte

Volksfremde Steuern in England

Es war im Mai 1928, als eine große Herrenkleider-Firma aus der Bondstreet in London Hosen einführte, die allenthalben höchste Verblüffung hervorriefen, denn an diesen Hosen befand sich kein einziger Knopf. Aber zur Angst war kein Grund vorhanden, statt mit Knöpfen wurden diese Hosen mit Bändern gebunden und mit Haken und Oesen genau so gut geschlossen, wie sonst mit den üblichen Knöpfen. Nur etwas umständlicher war das An- und Ausziehen dieser knopflosen Kleidungsstücke. So merkwürdig es auch klingt, es muß gesagt werden, daß diese Neuheit auf das Konto Winston Churchills gebucht werden mußte, der damals noch englischer Schatzkanzler und infolgedessen eifrig bestrebt war, das Seinige zu tun, um nach Möglichkeit Geld aus seinen Landsleuten herauszupressen. Dazu gehörte auch die von ihm angekurbelte Knopfsteuer, die alle in der Textilindustrie verwendeten Knöpfe umfaßte und ihm daher zu diesem Zweck sehr geeignet schien, obwohl sie einen Sturm der Entrüstung sowie Folgen — wie die eingangs erwähnten knopflosen Hosen — hervorriefen. Aber W. C. kehrte sich nicht daran, schmunzelte und ging unbekümmert zu anderen Dingen über.

Ausgefallener als andere Steuern, die dem englischen Volk von Zeit zu Zeit auferlegt wurden, war die Knopfsteuer Churchills übrigens nicht. Der englische Satiriker Sydney Smith, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, machte sich einmal rechtschaffen darüber lustig, daß ein Engländer, wenn es bei ihm ans Sterben gehe, eine Arznei, die mit 7 v. H. versteuert sei, aus einem Löffel nehme, auf den eine Steuer von 15 v. H. treffe, worauf er auf seinem mit 22 v. H. versteuerten Bett seinen letzten Atemzug tun könne, der indessen ausnahmsweise steuerfrei wäre.

In einem Land, wo heute noch jeder eine Steuer von einem Pfund und einem Schilling berappen muß, sofern er einen Federbusch in seinem Wappen führt, was dem Land jährlich mehr als 30 000 Pfund einbringt, darf man sich in dieser Hinsicht also wirklich über nichts mehr wundern. Unter König Heinrich VIII. mußte jeder Mann, wenn er den gleichen Bartschnitt tragen wollte wie der König, eine besondere Steuer hierfür bezahlen. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde in England jede Geburt mit einer Steuer belegt. Selbst die Aermsten der Armen mußten zwei Schilling für jedes neugeborene Kind bezahlen. Doch das Volk revoltierte dagegen bald so heftig, daß sich das Parlament wohl oder übel zur Aufhebung der Steuer entschließen mußte.

Als im achtzehnten Jahrhundert die Mode des Haarpuderns ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde flugs auch das Pudern der Haarfrisuren mit einer Steuer belastet. Da sich die Puddersteuer indessen nur auf die Menschen und nicht auch auf die Hunde und Pferde bezog, machte es vielen Leuten Spaß, statt ihres eigenen Haares die Felle ihrer Hunde und Pferde zu pudern, um dadurch dem Lande Steuern zu entziehen. Noch vor hundert Jahren durfte das englische Volk nicht die liebe Sonne nach Belieben in seine Häuser scheinen lassen, sondern mußte beim Hausbau vor allem auf die Fenstersteuer Rücksicht nehmen, die für jedes auf eine Straße gehende Fenster gefordert wurde. Selbstverständlich wirkte sie sich darin aus, daß die neuen Häuser mit möglichst wenig Fenstern versehen und an den älteren Häusern viele Fenster einfach zugemauert wurden, um die Steuer zu ersparen, denn sie war nicht gering und riß ordentliche Löcher in die Beutel der englischen Hausbesitzer. Daß damals auch die Braut für das Brautkränzlein, das sie am Hochzeitstage auf dem Kopfe trug, eine Steuer bezahlen mußte, mag nebenher erwähnt werden.

Eine Welle der höchsten Empörung erhob sich jedoch vor drei Jahren, als der britische Schatzkanzler eine Besteuerung der Lippenstifte anordnete. Die Engländerinnen nannten sie die „brutalste Steuer der Welt" und den Schatzkanzler alles andere eher als einen Gentleman. Aber alles Schimpfen und Zetern half nichts: die Steuer blieb.

Pferde bewohnen einen Palast

Vom Piaff bis zur Kapriole — Die Zuchthengste kamen aus Spanien und Neapel

Seitdem das Pferd auf so vielen Gebieten durch den Motor verdrängt wurde, pflegt die Oeffentlichkeit ihm nicht mehr dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken wie in früheren Zeiten. Trotzdem gibt es auch in Deutschland noch einige Schulungsstätten, in denen die Fahr- oder Reitkunst nach jahrhunderte alter Ueberlieferung gelehrt und ausgeübt wird. Zu ihnen gehört auch die Spanische Hofreitschule in Wien, deren unerhörte Dressur- und Zuchtleistungen zu bewundern wir schon in manchem Kulturfilm Gelegenheit hatten.

Die Begründung der modernen Reitkunst ist in Italien, namentlich in Neapel, zu suchen, wo Frederico Grisо um das Jahr 1532 eine Reitakademie errichtete, die vom Adel fast ganz Europas besucht wurde. Sein Nachfolger Pignatelli erfand die Kandare und zwei von dessen Schülern, Antoine de Pluvinel und Salomon de la Broue, führten die italienischen Dressurmethoden dann in Frankreich ein. Unter Jakob I. wurde der Chevalier Saint-Antoine der erste Stallmeister in England. Zu höchster Vollkommenheit gelangte die edle Reitkunst um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch de la Gueriniere, den Stallmeister Ludwigs XV., in Frankreich und etwas später auch in Deutschland. Hier arbeiteten vor allem Prizelius und v. Sind ihre wissenschaftlichen Grundlagen aus. Im 18. Jahrhundert bereits standen die Reitschulen von Koburg und Wien, wozu später noch die Göttinger kam, bei der Fachwelt in hohem Ansehen.

Die Spanische Hofreitschule in Wien hat ihren Namen in erster Linie von dem alten Brauch, die edelsten Zuchthengste für diese einzigartige Schulungsstätte von der Pyrenäenhalbinsel einzuführen. Andererseits war jedoch dort für die Stallmeister jahrhundertelang das strenge, altspanische Hofzeremoniell maßgebend, nach dem auch die Dressurdarbietungen ausgerichtet werden mußten. Man erzog die Pferde und ihre Reiter planmäßig dazu, ihre Kunst in kostbarem Rahmen steifer, höfischer Grandezza zu zeigen, ohne daß der sportliche Gesamteindruck souveräner Körperbeherrschung und gebändigter Wildheit darunter litt.

Das Heim der Spanischen Hofreitschule ist von altersher der noch durch Fischer von Erlach zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Auftrage Kaiser Karls VI. in unmittelbarem Anschluß an die Wiener Hofburg geschaffene prachtvolle Bau, der mehr einen Palast, als eine Schulungsstätte für Reitpferde darstellt. Schon die Ställe sind ein Wunder an Zweckmäßigkeit und Zuchtkomfort. Die Vorführungen selbst erfolgen in einer langgestreckten Arena, an deren einer Schmalseite der Eingang für die Zuschauer und an der anderen die historische Loge sich befindet, in der früher der Kaiser und seine Gäste dem Schauspiel beiwohnten. Für das übrige Publikum sind die Galerien bestimmt, von denen man auch heute noch die meisterliche Tierdressur bewundern kann.

Während ursprünglich die Zuchthengste für die Spanische Hofreitschule aus Spanien und Neapel eingeführt wurden, legten sich später die österreichischen Herrscher auf einer Hochebene in der Nähe von Triest ein eigenes Gestüt an. Von dorther stammten die edlen, schneeweißen Lipizzaner, die den Weltruf des Instituts begründeten. Nach dem Weltkrieg ging allerdings diese Zuchtstätte Oesterreich verloren, weshalb das Gestüt in die grüne Steiermark verlegt werden mußte. Doch auch dort zog sich die Spanische Hofreitschule einen Pferdenachwuchs heran, der dem Zuchtmaterial von Lipizza kaum nachsteht.

Die Darbietungen dieses berühmten Instituts hinterlassen auch heute noch bei den Zuschauern unvergeßliche Eindrücke. Unter Fanfarenklängen sprengen die auf schneeweißen Hengsten mit scharlachroten Schabracken und vergoldetem Zaumzeug sitzenden Stallmeister in die Arena. Ihre prunkvolle Uniform ist noch ganz im Geiste des altösterreichischen Hofzeremoniells gehalten. Sie besteht aus braunen Fräcken mit goldenen Knöpfen, enganliegenden weißen Hosen, schwarzglänzenden Stulpenstiefeln aus Lackleder und einem Zweispitz als Kopfbedeckung.

Diese glanzvolle Aufmachung ist jedoch nur der äußere Rahmen für die wahrhaft erstaunlichen Dressurdarbietungen der Reitschule. Man kann dabei nicht genug das edle, formvollendete Spiel der Pferdeleiber, die exakten Uebergänge von einer Pose in die andere und den unbedingten Gehorsam der feurigen Hengste, auch bei den schwierigsten Leistungen, bewundern.

Die abwechslungsreichen Darbietungen zerfallen in die Schulen auf und die Schulen über der Erde. Zu den ersteren gehören: auf der Stelle, der Piaff, das Treten mit erhobener Knieaktion; im Schritt: der Schulschritt; im Trabe: der spanische Schritt oder die Passage; im Galopp: die Passade, der Terre a Terre, der Redop und die Piourette. Die Schulen über der Erde bestehen in kunstreichen Sprüngen im künstlichen Gleichgewicht teils auf, teils von der Stelle mit genau vorgeschrieber Bewegung der Beine. Sie heißen: die Levade, die Pesade, die Ballotade, die Kruppade, die Kurbette, die Lancade, der Mezaire und die Kapriole, der Gipfelpunkt unvergleichlicher Dressurleistungen. Jede einzelne dieser Posen erfordert, bis sie einwandfrei dargeboten werden kann, ein Unmaß an Geduld, Tierliebe und Erfahrung, die auf einer jahrhundertalten glanzvollen Tradition und dem wahrhaften „Pferdeverstand" der Stallmeister beruht.



Die Achse schafft endgültige Befriedung im Donauraum Atlantik (M)
Reichsaußenminister von Ribbentrop bei der Unterzeichnung des Wiener Schiedsspruchs vom vom 30. August 1940. Neben ihm der italienische Außenminister Graf Ciano.



Wieder Bomben auf Berliner Wohnviertel Weltbild (M)
Die sogenannte „königliche" Luftwaffe Churchills hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erneut ihre Bomben wahllos auf Berliner Wohnviertel abgeworfen. Militärische Ziele befanden sich auch bei weitester Auslegung dieses Begriffes in weitem Umkreis der getroffenen Häuser überhaupt nicht. — Unsere Bilder zeigen von links: Die Wirkung einer Sprengbombe im Hof eines Berliner Hinterhauses. — Zerstörungen in einer Wohnung. — Feuerwehr beim Aufräumen eines zerstörten Dachstuhles.



Britische Bomben auf friedliche Wohnungen
Oben: Auf dem Weg zum Luftschutzkeller wurde dieses kleine Mädchen von Bombensplittern im Gesicht getroffen, fürwahr ein „gewaltiger" Sieg der britischen Luftpiraten. — Unten: Blick in das Schlafzimmer einer zerstörten Wohnung. — Zwei Aufnahmen von dem Angriff britischer Luftpiraten auf friedliche Berliner Wohnungen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Weltbild (M)

Auch ein Vergleich

Der berühmte Klavierspieler sucht eine Sekretärin. Endlich findet er unter den zahllosen Mädchen, die sich melden, eine, die seinen Ansprüchen zu genügen scheint. Er führt sie vor seine Maschine, in der sich kein Farbband befindet. Worauf es sich zeigt, daß die neue Kraft das Farbband nicht einzuziehen versteht. Der Virtuose zuckt bedauernd die Achseln: „Liebes Fräulein, wenn Sie nicht einmal ein Farbband einziehen können . . ." — „Sagen Sie, Herr Professor, können Sie einen Flügel stimmen?!" — Der Künstler zog es vor, zu schweigen, stellte das junge Mädchen an und hatte es nicht zu bereuen.

Der Tempel unter dem Regierungspalast. Seit Jahren ist man mit Erfolg bemüht, die urheimische Kunst in Mexiko aufzufinden und zu erhalten. Bis in die unwegsamsten Urwälder drang man und barg nur mühsam wenige Reste alter Kultur. Nur auf den Einfall, in der Nähe zu suchen, kam man nicht. Jetzt stellte es sich durch einen Zufall heraus, daß die Hauptstadt des Landes nicht, wie früher angenommen, eine völlige Neugründung ist, sondern über einer Stadt aus der Mayazeit steht. Grabungen unter dem Regierungspalast, die zum Zwecke von Kabellegungen vorgenommen wurden, beförderten alte Reste eines Tempels an das Tageslicht, und nun ist man dabei, durch Stützen den Palast zu sichern, unter ihm aber den Grund aufzugraben und einen herrlichen alten Tempel freizulegen.

Wenn alle Kabeljauer auskriechen würden —. Ein leidenschaftlicher norwegischer Statistiker hat ausgerechnet, welche Ausbreitung der Kabeljau erreichen könnte, wenn . . . Der Kabeljau ist nämlich der fruchtbarste Fisch und legt bis neun Millionen Eier. Erwüchse aus jedem Ei ein Kabeljau, bestände die zweite Generation aus 81 000 000 000 000 Kabeljauen, die dann unter gleich günstigen Umständen weitere 729 000 000 000 000 000 000 Kabeljaue in die Ozeane setzen würden. Turmhoch würden Meere und Erdteile binnen weniger Jahre mit Kabeljauen bedeckt sein, wenn — ja, wenn nicht genügend Fische und andere Räuber da wären, die die gelegten neun Millionen Eier bis auf einen kleinen Bruchteil verspeisten.

Erfolg . . .

Die junge Schauspielerin tritt als Page in einem großen Theaterstück auf. Im letzten Akt hat sie nur die Worte zu sprechen „Mit diesem Dolche errette ich dich!" Und immerfort murmelt sie die Worte vor sich hin. Bis schließlich ihr Stichwort fällt, sie stürzt auf die Bühne und ruft laut nud deutlich: „Mit diesem Rettich erdolche ich dich!" Worauf unter donnerndem Beifall der Vorhang niedergeht.

09 erzwingt ein Unentschieden

Menden 09 — Hüsten 09 3:3 (1:3)

Die mit Nachwuchskräften stark verjüngte Mannschaft von Menden 09 erzwang gegen die Hüstener Vertretung ein achtbares Unentschieden. Bis zur Pause sah es jedoch noch keineswegs danach aus. Bis dahin war das Spiel der Mendener ziemlich zerfahren und von einer einheitlichen Zusammenarbeit kaum etwas zu sehen. Trotz der langen Spielpause fanden sich Westermann und Bolte mit den Verhältnissen gut ab, während Kempfer durch schlechtes Stellungsspiel eine brenzliche Situation heraufbeschwor. Erst in der 2. Hälfte wurde er zusehends sicherer und stand Bolte kaum etwas nach. Lehmkühler fand sich auf seinem neuen Posten als linker Läufer nicht ganz zurecht. Er hielt sich zu viel in der Mitte auf, wodurch der Rechtsaußen der Gäste ziemlich freies Spiel hatte (3. Tor!) Schulte hat als Mittelläufer noch zu wenig Erfahrung und zeigte einiges Lampenfieber. Mit der Zeit dürfte sich das jedoch verlieren. Ebel erfüllte die für den Anfang in ihn gesetzten Erwartungen. Der Sturm verpaßte durch sein planloses Spiel einige totsichere Chancen. Die lange Pause machte sich recht unvorteilhaft bemerkbar. Immerhin brauchte er eine lange Anlaufzeit, um gegen den in seinen Aktionen viel beweglicheren Gegner zum entscheidenden Zuge zu kommen. Das Zusammenspiel der Hüstener, bei denen ebenfalls überwiegend der Nachwuchs eingesetzt worden war, war ausgezeichnet. Zudem waren sie im Kopfball den Mendenern bedeutend überlegen. Ihr bester Mann war ohne Zweifel der Mittelläufer, der durch sein umsichtiges Spiel und seiner klaren Uebersicht angenehm in Erscheinung trat. Nach ihm ist das Schlußdreieck, die beiden Außenstürmer und der schußgewaltige Mittelstürmer, zu nennen. Die übrigen Spieler fügten sich wirksam in das Ganze ein. Der Schiedsrichter fällte klare und unanfechtbare Entscheidungen.

Mit einem forschen Angriff leiten die Hüstener das Spiel ein. Die 09er kommen gar nicht an den Ball heran und schon saust eine Bombe über das Tor ins Netz. Wenige später vollzieht sich die gleiche Aktion, doch dieses Mal muß Westermann eingreifen. Im Gegenvorstoß hat Schweins die erste klare Chance. Krause hatte ihm das Leder auf den freien Raum gespielt, aber anstatt ernsthaft zu schießen, treibt er den Ball noch weiter nach vorn. Der schnell herbeigeeilte rechte Verteidiger klärt dann die Situation. Dann liegen die Hüstener vorübergehend klar im Angriff. Mendens Hintermannschaft wird stark unter Druck gehalten und kann sich kaum der schnellen und vielen Vorstöße erwehren. In der 14. Minute unterläuft Bolte bei der Abwehr ein unbeabsichtigtes Handspiel. Den Elfmeter verwandelt Herting zum ersten Tor. Zwei Minuten später hat es zum zweiten Male bei Westermann eingeschlagen. Ein unerhoffter Weitschuß des Hüstener Mittelläufers muß Mendens Hüter, dem die Sicht vollkommen versperrt war, passieren lassen. Dagegen will es bei den 09ern nicht so recht klappen. Ihre Angriffe sind viel zu durchsichtig, als daß sie zu Erfolgen führen könnten. Man tändelt zu viel in der Mitte herum, anstatt die Flügel zu bedienen, die in das Spielgeschehen bis jetzt kaum eingegriffen haben. Und als in der 29. Minute Hüstens Rechtsaußen frei zum Schuß kommt und zum dritten Tor einschießt, glaubt alles an eine Katastrophe. Erst allmählich tritt eine Wendung ein und das Spiel wird ausgeglichener. Kurz hintereinander verpassen Schulte J. und Krause eine schöne Gelegenheit. Fellmer, der von Rechts bis zum Linksaußen hinübergewechselt hatte, verschießt ebenfalls aus sicherer Position. Bei einem weiteren Vorstoß läßt sich Hüstens Torwart zu einem Foul an Schweins hinreißen, das der Schiedsrichter mit einem Elfmeter ahndet, den Krause sicher verwandelt.

In der zweiten Hälfte hatte sich Mendens Hintermannschaft auf das Spiel der Hüstener besser eingestellt und unterbindet nun fast jeden Vorstoß. Zudem scheint Hüstens Angriff sein Pulver verschossen zu haben, da nicht mehr die Wucht wie vordem dahinter steckt. Nur ganz vereinzelt muß Westermann noch einige Scharfschüsse unschädlich machen. Selbst Mendens Sturm wird nun etwas aktiver und trägt Angriffe vor, die dem Gegner zu schaffen machen. Dabei hat er großes Glück, denn einmal schießt Schweins knapp daneben. Schulte verpaßt eine schöne Gelegenheit und selbst Springer kann das Ziel nicht finden. In der 75. Minute ist es dann doch passiert. Einer weiten Vorlage setzt Schweins entschlossen nach, erreichte den Ball einen Bruchteil eher vor dem herausstürzenden Hüter und langsam läuft der Ball über die Linie. Dieser Erfolg hat die Hüstener etwas aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Mendener wittern ihre Chance. Aus jeder Lage wird geschossen. Plötzlich ist Schweins wieder schön freigespielt worden — ein Schuß — Tor! Vergeblich streckt sich Hüstens Torwart. Der Ausgleich ist geschafft. Die letzten Minuten vergehen in einem leichten Gewänkel.

Reserve 09 — Reserve VfL Schwerte	**5:1**
1. Oberrödinghausen — Lehrmannsch. 09	**1:6**
1. Jug. Oberrödinghausen — 1. Jug. 09	**5:6**

Menden 10 gegen Hemer unterlegen

Menden 10 — Hemer 08 1:3 (0:1)

Das Samstagabendspiel nahm für den SC Menden einen etwas unglücklichen Ausgang. Mit 1:3 blieben die Gäste, die die sich bietenden Torchancen besser ausnützten, Sieger. Mendens Stürmer waren zeitweise von großem Pech verfolgt, so daß ihnen das dem Spielverlauf gerecht werdende Unentschieden versagt blieb. Selbst ein Handelfer wurde von dem gut aufgelegten Hemer'schen Torsteher sicher gemeistert. Beide Mannschaften bestritten das Spiel mit reichlichem Ersatz. So vermißte man bei dem Gastgeber Schumacher, Zatzke und die beiden Urlauber Granseier und Kowicki, während Hemer für den linken Verteidiger, Mittelläufer und für beide Außenstürmer Ersatz eingestellt hatte, die sich nach besten Kräften bemühten, ihre Posten voll auszufüllen. Wie schon oben erwähnt, zeichnete sich der 08er Torwart besonders aus und sicherte seiner Mannschaft den Vorsprung. Seine beiden Vordermänner und der Mittelläufer unterstützten ihn dabei recht wirkungsvoll. Im Sturm ist Kempfer immer noch die treibende Kraft. Seine Nebenleute gingen jedoch nicht immer auf sein Spiel ein. Immerhin schoß er zwei Tore. Beim Gastgeber verdient ebenfalls das Schlußdreieck mit Neuhaus, Feldmann und Ottensmann besondere Anerkennung. Nur ein einziges Mal unterlief ihnen ein grober Schnitzer, der den Gästen einen Treffer einbrachte. Hesse stand wie immer seinen Mann und machte dem Gegner sehr viel zu schaffen. In gleicher Weise betätigte sich auch Düren, der linke Läufer fiel dagegen etwas ab. Im Sturm war Vorbrik diesesmal der aktivere. Wienand und Mathiebe hatten ungeheures Schußpech. Bieg-Landhausen leitete zufriedenstellend.

Mit nur acht Spielern nahm der Platzverein den Kampf auf. (So etwas dürfte eigentlich nicht vorkommen, denn es zeugt von schlechter Disziplin!) Daß die Gäste dadurch klare Vorteile erzielten, war klar und unvermeidbar. Sie nutzten diese auch promt aus, und bereits nach 4 Minuten schoß Kempfer ein unhaltbares Tor. Wenig später konnte Neuhaus einen weiteren Treffer vermeiden. Der Zusammenprall mit dem Gegner war jedoch so heftig, daß er für einige Minuten noch ganz benommen war. Nachdem sich die 10er vervollständigt hatten, konnte man sich aus der Umklammerung lösen und das Spiel ausgeglichener gestalten. Es kam von seiten der Mendener zu einigen schnellen Vorstößen, die außer einer Ecke aber zu keinem Erfolg führten, da ihnen die gerade Linie fehlte. Auch die Angriffe des Gegners waren nicht mehr so kraftvoll und konnten meist schon im Entstehen erstickt werden. Kurz vor dem Seitenwechsel ging es vor dem Hemer'schen Tor recht temperamentvoll zu. Menden versuchte mit aller Macht den Ausgleich herzustellen. Von allen Seiten prasselten die Schüsse auf das Tor und verfehlten mitunter nur um Zentimeter das Ziel. Nach der Pause lagen die Gäste sofort wieder im Angriff. Menden muß stark verteidigen, konnte es aber nicht verhindern, daß der Rechtsaußen zum zweiten Einschuß kam. Jetzt gingen die Mendener etwas mehr aus sich heraus. Der unermüdliche Hesse trieb das Leder immer wieder nach vorn. Für Minuten drängten die 10er ganz kolossal und ein Treffer schien unvermeidlich. Ein wüstes Durcheinander entstand vor dem 08er Tor; hin und her flog der Ball und landete schließlich im Netz. Doch bereits im Gegenangriff, bei dem den Mendenern ein unverzeihlicher Schnitzer unterlief, stellte Kempfer die alte Torspanne wieder her. Damit schien das Treffen entschieden zu sein. Die beiderseitigen Vorstöße ließen stark nach. Der Kompf spielte sich zumeist im Mittelfeld ab. Zehn Minuten vor Spielende bekam Menden einen Handelfmeter zugesprochen. Mathiebe schoß plaziert, aber Hemers Torwart hielt. H. A.

Bekanntmachung

Sonderzuteilung von Bohnenkaffe

In der Zeit vom 30. September bis 20. Okt. 1940 erhalten alle Versorgungsberechtigte in dem **Ernährungsamtsbezirk Iserlohn-Land und Stadt**, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, eine **Sonderzuteilung von 75 g Bohnenkaffee.** Zur Durchführung dieser Sonderzuteilung ist folgendes angeordnet worden:

Die in Betracht kommenden Versorgungsberechtigten haben den mit einem liegenden Kreuz versehenen Einzelabschnitt N 30 der vom 22. August bis 22. September 1940 gültigen Nährmittelkarte 14 von dem Verteiler, bei dem sie in der 15. Zuteilungsperiode den Kaffee zu beziehen wünschen, bis zum 7. September 1940 abtrennen und den Stammabschnitt dieser Karte mit dem Firmenstempel des Verteilers versehen zu lassen. Die Versorgungsberechtigten dürfen den Kaffe nur bei einem Verteiler innerhalb des Bezirks des Ernährungsamts beziehen, das auf dem Stammabschnitt der Nährmittelkarte vermerkt ist.

Die Verteiler haben bei der Abstempelung der Karten darauf zu achten, daß ihnen nicht Nährmittelkarten eines anderen Ernährungsamtsbezirks vorgelegt werden.

Für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelkarte haben, (Reichsarbeitsdienst, Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten usw.), haben die Ernährungsämter den Anstalten, Lagerleitungen usw. Bescheinigungen für die Vorausbestellung des Kaffees auszustellen. Dabei sind für jeden Versorgungsberechtigten 75 g Kaffe zu Grunde zu legen.

Iserlohn, den 30. August 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Es steht ein

Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

8 **Roman von Alfred Machard**

Da ist die Gruppe der Liliputaner, die man selten allein sieht! Fast immer sind sie in der Horde beisammen, kinderklein, mit zerfurchten großen Köpfen. Vielleicht ist Bangigkeit vor der großen Umwelt in ihnen, daß sie sich so suchen. Nur ihr Anführer, Master Jack, ein würdevoller Zwerg, der noch nicht Meterhöhe erreicht, streift manchmal allein umher. Er hat ein heißes Herz voller Hunger nach Größe, außen und innen. Er sucht die Nähe der starken Männer, steht bei ihnen und spricht mit ihnen mit krächzend kindlichen Lauten. Er raucht große Zigaretten und verschluckt sich am Rauch und hustet, bis er krebsrot wird.

Seitdem das Zentaurentrio im „Gigantic" auftritt, ist er in seinem kleinen Leben und Denken erschüttert. Er schleicht ihnen nach, wo er sie sieht. Er ist bei ihren Proben nahe der Manege. Sein kleiner Hals dreht sich mechanisch hin und her, ihrem wilden herrlichen Reiten nach. Er studiert aufmerksam jede Bewegung und ist berauscht von ihren großen, schönen Gestalten.

Wenn er Etelka ansieht, wird ihm beklommen in der Brust. Er träumt von ihr, sieht die Schönheit ihrer schlanken Beine, wenn sie schreitet, bewundert die Linie ihres Nackens, den Glanz ihrer Augen und ihr wehendes Haar. Er sitzt zusammengedrückt mit hochgezogenen Beinen auf rotsamtenem Logenrand, und sie ist seine Göttin. Er will mehr denn je allein sein, er weist die Zwergkollegen fort, wenn sie ihn stören, daß er launisch und kränkend wird zu seiner ausgesprochenen Freundin, der zierlichen kleinen Menschenpuppe Madame Ascension.

Er ist mit Rudolf besonders befreundet, dessen Erscheinung ihm imponiert.

Forts. folgt.

Statt besonderer Anzeige.

Deinen Gläubigen, Herr, kann ja das Leben nicht geraubt werden — es wird neugestaltet.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern abend gegen 9 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Böckelmann.

Sein Leben, das 58 Jahre währte, war voll Arbeit. Das Sorgen um seine Familie war sein Glück. Mit Gottvertrauen erfüllte er seine Lebensaufgaben und starb im Glauben an seinen Erlöser.

Es trauern um ihn:

Anna Böckelmann, geb. Nahl
Margarete Gerlach, geb. Böckelmann
Karl Böckelmann
Toni Unkhoff, geb. Böckelmann
Elisabeth Böckelmann
Bernhard Gerlach
Klemens Unkhoff
Ellen Goeke

Bösperde, Paderborn, **Menden**, den 1. September 1940.

Die Beerdigung findet statt am **Mittwoch**, dem 4. September 1940, nachmittags um ¼4 Uhr vom Sterbehause.

Am Donnerstag morgen um 8 Uhr ist das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Holzen.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nacht 12.30 Uhr unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Franziska Wiemann

geb. Schneider

Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

Sie starb nach einem arbeitsreichen, in Liebe für ihre Kinder sich aufopferndem Leben, nach kurzem schweren Leiden und andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Franziska Runte, geb. Wiemann
Wilhelm Wiemann
Theodor Runte und Frau Anna, geb. Wiemann
August Friemauth und Frau Elisabeth, geb. Wiemann
Josef Wiemann und Frau Maria, geb. Schmidt
Heinrich Wiemann und Frau Maria, geb. Honert
Fritz Wiemann und Frau Elisabeth, geb. Maiwurm
Josef Vieth und Frau Maria, geb. Wiemann
Franz Günnewicht und Frau Sofie, geb. Wiemann
Franz Wiemann und Frau Elisabeth, geb. Kösters
Paula Wiemann
32 Enkelkinder und 4 Urenkel.

Holzen-Bösperde, Schwitten, Afferde bei Unna, Lahrbach, Halingen, Sümmern, München-Gladbach, Menden, Oberösbern, den 31. August 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. September, nachmittags 2.30 Uhr vom Sterbehause, Provinzialstr. 26 aus, um 3 Uhr auf dem Friedhof in Holzen statt. Das Seelenamt wird am Mittwoch morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Holzen gelesen.

Vor dem Schlafengehen!
1—2 Perlen am Abend bewirken angenehmen Stuhlgang Dr. Burchards Perlen 50 St. 85 Pfg. 120 St. M 1.80. Drogerie F. Türich, Menden und Lendringsen.

Ruhige und gesunde
2 oder 3 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht.
Angebote unter J G 163 an die Geschäftsstelle der MZ.

Beamtenwitwe sucht
3 Zimmerwohnung
Angebote unter J P 170 an die Geschäftsstelle der MZ.

Das Schaufenster allein tut's nicht!
schreibt eine Handelszeitung und weist mit Nachdruck auf das
Zeitungsinserat
Die Zeitung kommt ins Volk, das Schaufenster nicht. Wer Kunden haben will, inseriert in der Mendener Zeitung: je öfter, umso größer der Umsatz.

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts, Haarfarbe-Wiederherstellen „Nie-Grau" — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50. Alleinverk.: Fach-Drogerie Fritz Türich, Menden Kr. Iserlohn, Kirchstr. 8.

Wiederbeginn sämtl. Gymnastikkurse
ab 1. September. Uebungszeiten wie bekannt. Einzelstunden in pflegerischer Gymnastik bei Haltungsschwächen.

Tanzschule Käte Lichte
Der neue Herbstkursus in Menden beginnt Donnerstag 20 Uhr im „Hotel zur Post".

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der

Gegründe
Ma
Erscheint täglich morgens
und Verlag: Verlagsgesel
Menden, Hertelshofstraße
preis monatlich RM. 1.60
Nr. 208

Bombe
Kreisl
Berlin, 2. Sept.
Trost für das eng
er merkt, daß man
meldungen über di
und italienische S
trachtet, hat er
schungsmanöv
Sonntag eine Bo
mandierenden der
der gerichtet und
nauigkeit" begl
tärische Ziele in D
troffen worden sei
nicht dadurch wah
derholt.
In der Botschaft
Kriegskabinett ha
Bombengeschwader
die kürzlichen Lan
tärische Ziele (!) i
unternommen habe
friedigung, daß
Bomben mit einer
unter schwierigen
Entfernung abgew
viele wichtige milit
land und Italien
Alles dies ist ein w
terer Beweis dafü
langsam aber sich
Nazi-Verbrechern
Wie der keifende
sche Ziele." Als
dadurch genauer tr
als ob der feiste
den Befehl gegeben
abwerfen nicht so
durch, wie es bei d
Brauch ist, Frauen
Nun ist ihm auch
die Reichshauptstad
findet er eine rü
Tatsache", so bots
legentlich der Ope
Gegend am letzten
der Nacht zum So
der Piloten ihre
bracht hat (!). al
Bedingungen abzu
Zielen erschwert hä
von Gleichmut un
britische Luftwaffe
fährlichen Pflicht b
von soviel edler b
man Tränen vergie
wüßte, daß der
und Zurückhaltung
durch die deutsche
Pflichtschuld
die Botschaft Chu
einem Kommentar
ihre Aufgabe per
haben niemals bor
auszumachen." Si
über dem übrigen
Bomben erst abge
Krankenhäuser „a
also nennt man i
geführt."
Die „Times" stel
angriffe den deuts
„Die Angriffe aui
unvermeidlich eini
jedoch keinen Fort
Ziel, die Produkti
Genau das Gege
Zeit die London
Standard" die
Flugzeugproduktion
rekt bezieht. Sie g
duktion stören kön
lesen ist.
In dem Lügenka
der Londoner R
Er schlägt alle R
„amtlichen Mitteil
staunten Hörern,
auf Berlin in der
ein Elektrizitätswe
fabrik und gleich
worden. Auch ei
worden. „Zwei Sc
Oellager abgeworfe
explodiert und hät
„Die Explosionen"
Londoner Nachrich
„sind so schlimm
hat, das Ende der
Hier hat ein alt
die Phantasie beso
lich gern Berliner
gerichtet. Aber
und kein einziger
trotz aller Bewegu
Wünsche verwirklic
Zeugen gegen die
mal und an einem
man noch nicht be
„Hitler hat uns
Die ständigen
Mittel- und Südo
die Arbeit der brit